QK. 269 (16) IV, 502 N 269.

Der von JEsu CHristo ergriffnen Seelen unaufhörlicher Gegen-Stand.

Gegen die Verdeckung des Blutes Christi/

In ihrem und andrer Hertzen stellte/
Aus der Historie des Hertzens und der Amts-Führung
Des Weyland
Wohl-Ehrwürdigen/ Groß-achtbaren/ Wohlgelahrten/ und Wohlbenamten Herrns/

Hn. M. Melchior Schäffers

Treu-verdienten Pastoris der Kirche zur H. Dreyeinigkeit und Senioris des Ministerii in Görlitz,
Welcher den 9. Jul. 1738. in seine Ruhe eingieng,
Der hochansehnlichen und werthesten Volckreichen Trauer-Versammlung, bey der Leich-Bestattung, welche den 11. Jul. geschah,
In der alleinig verlangten Parentation, Hiob. 16. 18. p. 1. f.
Zum Preiße Göttlicher Barmhertzigkeit, zum Segens-vollen Andencken des Verstorbenen, und zur Aufmunterung und Erquickung aller Freunde des Creutzes Christi.
Sonderlich aber zum Anschauen und zur Nachfolge der vielen durch den Wohlseligen erweckten Seelen,
Nach Vermögen vor,
Und übergab es hierauf/ auf Verlangen, mit einigen kleinen Zusätzen, samt dem mit einigen Betrachtungen begleiteten Lebens-Lauffe des Verstorbenen, dem Drucke. p. 27. f.

Johann Andreas Rothe/
Prediger des Evangelii in Hermßdorff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
Ze 756
Leipz. 1738. gedr.

Der
Wohl-Edlen/ Viel-Ehr-Sitt-und Tugend-
begabten Frauen/

Frauen Marthen,

gebohrnen Gehlerin,

Des Wohlseligen hinterlassenen

Frauen Wittwen,

Ingleichen dessen Tit. Plen. beyden

Frauen Töchtern,

und eintzigen

Jungfer Tochter

Eintzigem Herrn Bruder/ beyden Frauen
Schwestern/ beyden Herren Eidmännern/
und sämtlichen Anverwandten.

Übergiebet diese Schrifft, unter Anwünschung kräfftigen Trostes, und alles gedeylichen Wohlergehens.

Der Autor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-753611-p0004-2

Ach Erde / verdecke mein Blut nicht!

Nach Stand und Würden hochzuehrende / hochgeehrteste und wertheste Trauer-Versammlung!

Sie hören hiemit ein Thränen-volles Geschrey, nicht etwan eines Menschen, der gewaltsamer Weise ermordet wird, und zu GOtt um Rache schreyet, sondern eines Mannes, der bey fortwährender, ungegründeter, harter Beschuldigung, GOtt, vor den Ohren derer, die ihn beschuldigten, mit grossem Ernste anruffet: Wofern er jemals Menschen Blut vergossen hätte, so solte er es doch anitzo an den Tag bringen. Es sind Hiobs Worte a, welche ihm seiner Freunde falscher Schluß, und unrichtige Application auspressen. Dieselben sahen, daß ihn GOtt mit solchen ungewöhnlichen Leiden belegte. Daraus machten sie den Schluß: Er müste unfehlbar ein böser Mensch seyn, über den GOtt seinen Zorn liesse gehen. Es würde ihm das alles nicht begegnet seyn, wenn er nicht etwan andern Gewalt und Unrecht gethan, und Blut-Schulden auf sich geladen hätte. Sie gaben nicht undeutlich zu verstehen: Er bekenne es damit selber, daß er einen Sack angezogen, Staub auf sein Haupt gestreuet, und so viel Thränen vergossen hätte. Denn so pflegte man nur bey der Busse für grobe Sünden zu thun, und wenn man seine Missethaten offentlich bekennte,

a Cap. 16, 18.

Darauf antwortete er: In der Absicht sey es von ihm nicht geschehen; sondern er habe nur GOtt in tiefffster Beugung angeflehet, daß er ihn wolle aus seinen Trübsalen erretten. Übrigens beruffet er sich, zu Behauptung seiner Unschuld, nicht allein auf das Zeugniß seines Gewissens, sondern auch auf GOtt im Himmel. Davon geschiehet das erste nach Beschaffenheit seines Hertzens, mit den beweglichen Worten: **Ach Erde, verdecke mein Blut nicht!** Es ist mir nicht unbekandt, daß, nach andrer Ausleger ihren Gedancken, Hiobs Meynung diese sey: Wenn es gleich so weit solte kommen, daß sein Blut vergossen würde, so würde dennoch GOtt dasselbe, zum Zeichen seiner Unschuld, nicht in die Erde versincken lassen; sondern es würde beständig auf derselben stehen bleiben, oder sonst etwas damit geschehen, daraus würde zu erkennen seyn, daß er unschuldig gewesen. Gesetzt nun, daß diese Deutung mehr Wahrscheinlichkeit vor sich hätte als die meinige; so ist dennoch **Hiob**, auch nach derselben, **gegen die Verdeckung des Blutes.**

Ich bin niemals ein Freund von allegorischen Auslegungen der Heil. Schrifft gewesen; und werde darinnen wol nimmehr in die Fußstapffen des sonst billig hoch zuachtenden alten Kirchen-Lehrers Originis treten. Ich sehe den unaussprechlichen Schaden allzudeutlich ein, den die Seelen, in Ansehung der Göttlichen Gewißheit in den offenbarten Wahrheiten davon haben. Es wäre denn, daß man in gewissen Stellen vom H. Geiste selber darzu angewiesen würde [a], und daß es dem eigentlichen Wort-Verstande des Ortes keinen Eintrag thäte; oder daß man sich dessen bloß zur Erläuterung unstreitiger Wahrheiten bediente, und solches gnugsam zu verstehen gäbe. Allein, ich hoffe gar sehr, es werde nicht ohne gegründete Approbation geschehen, wenn ich mir bey **Ihnen** die Erlaubniß ausbitte, daß ich anitzo den angeführten Worten **Hiobs** mag einen andern Verstand geben, und dabey an das theure **Blut Christi** gedencken, sintemal die Erfüllung der letzten drey Bedingungen, unter welchen eine allegorische Bedeutung Statt hat, dabey am Tage liegt. Denn ich darff dieselben alsdenn nur dem Weyland **Wohl-Ehrwürdigen / Großachtbaren und Wohlgelahrten Herrn / Herrn M. Melchior**

[a] Gal. 4. 24.

chior Schäffern / Pastori bey der Kirche zur H. Dreyeinigkeit, und Seniori des Ministerii allhier in den Mund legen; so hat Ihnen der Wohlselige auf einmal sein gantzes Hertze gesagt. Es ist wahr, ich habe Ihn diese Worte eben nicht hören brauchen; allein, wenn ich die wichtigsten Umstände aus der Historie seines Hertzens und Amtes sorgfältig zusammen nehme, so weiß ich seinen Sinn nicht vollständiger auszudrücken, als wenn ich mir und andern vorstelle, als hörte ich Ihn, in jedwedem Periodo seines Gnaden-Standes, einmal nach dem andern, in Application auf das Blut Christi ausruffen: Ach Erde, verdecke mein Blut nicht! Von der seligen Stunde an, da Er das theure Verdienst unsers Heylandes JEsu Christi, ohne Widerspruch seines Hertzens, konte sein nennen, gieng Sein Sehnen und Bearbeiten a, obgleich unter mancher Abwechslung, aber doch beständig, in Aufrichtigkeit, dahin, daß dasselbe weder Ihm noch andern, von dem, was die armen Menschen irdisch macht, möchte verdeckt, und an Beweisung seiner Krafft gehindert werden.

Es ist wol kaum möglich, daß man sich von einigen Dinge eine grössere Wichtigkeit gedencken kan, als wenn man davon mit Grunde zu sagen weiß: Die Menschen werden dadurch von allem loß, was sie unglücklich macht, und an ihrem Wohlseyn hindert, und sie werden hingegen dadurch alles dessen theilhafftig, was nur immer vermögend ist sie glücklich zu machen, und ihr Wohlseyn zu befördern, und demselben die erwünschte Dauerhafftigkeit zu geben. Nun können aber Seelen, die in geistlicher Erfahrung stehen, mit grosser Freudigkeit, dergleichen Zeugniß von dem Blute Christi ablegen. Eben dadurch werden die Menschen des Fluches und des Todes b loß, hingegen aber des Segens und des Lebens theilhafftig. Durch dieses Blut des ewigen Testaments ist 1.) unser HErr JEsus der grosse Hirte der Schaafe c. Er ist dadurch zu Schaafen kommen; und davon rühret es her, daß es Menschen giebt, die seine Schaafe sind, und daß die andern Schaafe, die er hat, hergeführet werden d. Darauf kömmt es in Ansehung der

a Luc. 13, 24. Col. 1, 28. 29. b 5. B. Mos. 30, 19. c Hebr. 13, 20.
d Apost. Gesch. 20, 28. Joh. 10, 27. 16.

Weyde a, der Pflege b, und des Schutzes c eigentlich an,
2. Durch dieses Blut Christi sind 2.) diejenigen, welche zum Glauben in diesem seinem Blute d kommen sind, nahe worden e. GOtt hält zwar jedermann den Glauben an Christum vor, nachdem er denselben von den Todten auferwecket hat f; jeder Glaube ist aber nicht jedermanns Ding g und es giebt immer Leute, die nicht wollen glauben h. Es giebt aber auch Leute, die weiland ferne gewesen, „ ohne Christo, fremde und ausser der „ Bürgerschafft Israel, und Fremde von den Testamenten der Ver„ heissung, daher sie auch keine Hoffnung hatten, und ohne GOtt in der „ Welt waren; und nun sind sie nahe „ worden. Das wissen sie keiner andern Sache zuzuschreiben, als dem Blute Christe. „ Da-
3. „ mit hat sie 3.) Christus aus allerley Geschlechte und Zungen, und „ Volck, und Heiden GOtte erkaufft „ i. Sie waren sonst Knechte der Sünde k / und unter die Sünde verkaufft l sie lebten nur ihnen selber m und der Menschen Lüsten n. Nun aber sind sie sein Eigenthum o, sie halten sich dafür, daß sie der Sünde gestorben sind, und GOtte in JEsu Christo, leben, p; sie leben dem, der für sie gestorben und auferstanden ist q. Das ist das Blut des Testaments, dadurch sie geheiliget sind, d. i. dadurch sie mit GOtt versöhnet worden, und dadurch sie Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlanget haben r. Dadurch sind sie von ihrem eitlen Wandel, nach väterlicher Weise erlöset s. Sie hatten von ihren Vorfahren etwas geerbet, um dessentwillen sie dem Zorne GOttes, dem Fluche des Gesetzes, und der ewigen Verdammniß unterworffen waren; und um dessentwillen es mit ihrem gantzen Wandel nichts hieß, und da sie GOTT auf eine Weise dienten, die ihm unmöglich gefallen konte. Da hatten sie es nun

dem

a Joh. 6, 55. b 1. Joh. 1, 7. c Offenb. Joh. 12, 11. d Röm. 3, 25. e Ephes. 2, 12. 13. f Apost. Gesch. 17, 31. g 1. Thess 3, 2. h Joh. 20, 25. Matth. 23, 37. i Offenb. Joh. 5, 9. k Joh. 8, 34. l 1. B. Kön. 21, 20. 25. Röm. 7, 14. m 2. Cor. 5, 15. n 1. Petr. 4, 2. o 2. B. Mos. 19, 5. 1. Petr. 2, 9. p Röm. 6, 11. q 2. Cor. 5, 15. r Hebr. 10, 29. s 1. Petr. 1, 18. 19.

dem Blute Christi zu dancken, daß sie davon hatten können loß werden, und daß sie davon auch wircklich waren loß worden. Dadurch ist 4.) das neue Testament aufgerichtet, und dadurch wird es ihnen angetragen, mitgetheilet und versiegelt, und dadurch bekommen sie, was ihnen JEsus vermacht hat a. Nichts als das Blut Christi reiniget 5.) die Gewissen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt b. Unbekehrter Menschen ihre Wercke heissen billig todte Wercke; Sie werden von Leuten gethan, welche todt, und zu allem guten Wercke untüchtig sind c; und sie ziehen ihnen den Tod zu d. Dergleichen Wercke verunreinigen das Hertz und Gewissen der Menschen. Sie bringen die Menschen in Schuld und in Straffe, und durch die Furcht vor der Straffe, in lauter Angst und Unruhe. Durch das Blut Christi werden die Menschen gerechtfertiget und geheiliget; und also werden sie dadurch beruhiget, und zugleich willig und vermögend GOtte zu dienen. Damit hat Christus die Glaubigen gewaschen von den Sünden e. Dadurch sind sie 6.) gerecht worden f. Dadurch sind sie vom bösen Gewissen loß worden, und dadurch haben sie Freudigkeit zum Eingange in das Heilige g. Dadurch sind sie aus ihrer Gefangenschafft, aus der Grube, darinnen kein Wasser ist, d. i. aus dem trostlosen Zustande, heraus kommen h. Davon kömmt es 7.) her, daß sie ein Leben in sich haben; daß sie das ewige Leben haben, und daß sie Christus am jüngsten Tage wieder zum Leben auferwecken; daß sie in Christo bleiben, und Christus in ihnen; und daß sie um Christi willen leben, wie Christus um des Vaters willen i. Dieses Blut macht sie 8.) beständig rein von aller Sünde k. Darinnen haben sie ihre Kleider helle gemacht l. Dadurch haben sie 9.) den Teufel und seinen Anhang überwunden m. Dadurch sind sie 10.) zur Heerde Christi d. i. zur Gemeine der Heiligen kommen, und davon rühret

4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

a 1. Cor. 11, 25. b Hebr. 9, 14. c Ephes. 2, 1. Tit. 1, 16. d Röm. 6, 21. 23. C. 8, 6. 13. e Offenb. Joh. 1, 5. f Röm. 5, 9. g Hebr. 10, 19. 20. h Zach. 9. 11. i Joh. 6, 53. folgg. k 1. Joh. 1, 7. 4. l Offenb. Joh. 7, 14. m Offenb. Joh. 12, 11.

es also her, daß sie nun zum Hause GOttes gehören, und Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sind, und von Christo genähret und gepfleget werden a. So gehen denn die Segen des Blutes Christi ungleich stärcker, als die Segen aller andern Dinge, und kommen auf derer ihr Haupt, die sich von ihrer Bosheit bekehren, und dem Glauben gehorsam werden b.

Es ist der Mühe wol werth, daß das noch in mehrere Betrachtung gezogen werde, daß das Blut Christi die Menschen eines Theils beruhiget, und andern Theils belebet. Es beruhiget fürs erste dieselben c. Der Mensch findet von dem Augenblicke an, da er sich das Verdienst JEsu wahrhafftig kan zueignen, Ruhe für seine Seele d. Wenn gleich das Echo der Göttlichen Stimme im Hertzen eine Zeitlang von den Winden des falschen Trostes weggewehet wird; ich will sagen, wenn das Gewissen noch so lange schläfft, so kömmt es doch einmal zum Aufwachen und zum Anklagen, da die Sünde ihre verdammende Art beständig spüren lässet. Wenn ein Spiegel voller Staub ist, so sehen wir freylich in demselben nicht, wie wir gestaltet sind; wir sehen aber, so bald er abgewischet ist. Es kömmt schon die Zeit, da GOtt den Staub vom Gewissens-Spiegel abwischet, und dem verblendeten Sünder seine verdammliche Gestalt darinne vor Augen stellet. Das Gewissen ist wie ein Feuer unter einem Hauffen grünes Holtzes. Es liegt lange, ehe es brennet, wenn es aber entzündet wird, so brennet es, daß man es nicht löschen kan, und stellet dem Menschen lauter unauslöschliche Höllen-Flammen vor. Dem kan auf keine andere Weise gründlich abgeholffen werden, als wenn das Zeugniß erschallet, daß GOtt von seinem Sohn gezeuget hat, und wenn es bey Anhörung der Worte: Christus hat die verlohrnen und verdammten Menschen mit seinem Blute erlöset, im Hertzen heißt: Ich bin auch der einer. Da hören die Gewissens-Bisse auf. Da haben die empfindlichen Schmertzen unsers Geistes ein Ende. Kan man nur den Heyland seinen Heyland nennen so hat man auch beständig

a Apost. 8 20. 28. 1. Tim. 3, 15. Ephes. 2, 19. C. 5, 29. b 1 B. Mos. 49, 26. Apost. Gesch. 3, 26. C. 6, 7. c Hebr. 9, 14 Röm. 5, 1. d Matth. 11, 28. 29.

ständig etwas, das man aller Anklage getrost kan entgegen setzen, und dabey man versichert ist, man könne und werde nicht zu Schanden werden. Wer auch nur die geringste Erfahrung davon hat, wie kläglich es da aussiehet, wenn uns unser Hertz anklaget und verdammet a, dem wird die Wichtigkeit dieser Anweisung schon einleuchten. Es ist gewiß nichts geringes, wenn Menschen, die bisher gleichsam aus Zittern und Zagen sind zusammen gesetzt gewesen b, nunmehr ihr Haupt mit Freudigkeit können empor heben c, wenn sie zwar nicht begehren zu läugnen, daß sich, eigentlich davon zu reden, verdammliche Dinge genug an ihnen finden, und sich dennoch das nicht nehmen lassen: Es sey keine Verdammung bey ihnen, weil sie in Christo JEsu wären d. Man hat aber alsdenn auch noch was mehr, als Ruhe. Man erfähret nemlich in seinem Hertzen mit innigstem Vergnügen, was das heisse: die Süssigkeit JEsu im Hertzen schmecken, und bey reichlicher Stillung seines Durstes und sehnenden Verlangens, stets nach ihm dürsten e. Man kan nunmehr zu dem, der sonst den Sündern ein verzehrend Feuer ist f, getrost hinzutreten, und man hat unter allen Züchtigungen den Trost, daß er sich uns als Kindern erbeut g, und daß wir nur deswegen von ihm gezüchtiget werden, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden h. Gesetzt auch, daß man in seinem Christen-Lauffe finstere Thäler durch passiren muß i; so lässet man sich doch bey allen seiner Leidens-Schwachheit an Christi Gnade genügen, und hält seinem Hertzen beständig vor, daß dessen Krafft bey solcher Verwesung des äusserlichen Menschens k, zu ihrem seligen Zwecke gelange l. Es sagen ja alle Menschen es sey Tag, wenn nur die Sonne scheinet, ob gleich kein eintziger Stern zu sehen ist; und sie sagen, es sey Nacht, wenn die Sonne nicht da ist, ob gleich der Mond und viel tausend Sterne scheinen. Lässet uns nur der Heyland sein Antlitz leuchten, so genesen wir wohl gewiß m, es ist Tag in unserm Hertzen n, und wir gehen in die Ruhe o, wenn gleich

a 1. Joh. 3, 21. b Apost. Gesch 9, 6. c Luc. 21, 28. d Röm. 8, 1. e Ps. 34, 9. f Hebr. 12, 29. g Hebr. 12, 7. h 1. Cor. 11, 32. i Ps. 28, 4. k 2. Cor. 4, 16. l 2 Cor. 12, 9. m Ps. 80, 4. n 2. Petr. 1, 19. o Hebr. 4, 3.

auch kein äusserlicher Trost vorhanden wäre; Da wir hingegen bey allem Lichte, das uns, ausser dem, unserm Bedüncken nach, zur Erquickung und Beruhigung unsers Hertzens scheinet, im Finsterniß und Schatten des Todes sitzen bleiben a.

Das Blut Christi belebet fürs andere die Menschen b. Der Heyland hat denen, welche sich sein Verdienst im Hertzen, mit Wahrheit, zueignen können, Verstand c Willen d und Vermögen e geben. Das vermehret sich immer bey ihnen, und sie vermercken darinnen einen täglichen Zugang. Das haben sie dem Blute Christi zu dancken. Davon rühret es eben her, daß sie nunmehr im Stand sind, das, was des Geistes GOttes ist, zu vernehmen, und daß sie vermögend sind dasselbe zu erkennen. Es ist wahr, daß alles Wissen der Glaubigen in dieser Welt nur Stückwerck ist, f. Allein, wie es unsre leiblichen Augen ergötzet, wenn sie einen schönen Prospect erblicken, den sie nicht aussehen können: so ergötzet es auch die Augen unsers Gemüthes, wenn wir GOttes Vollkommenheiten! Rath und Wege betrachten, ob sie gleich der Verstand weder völlig fassen, noch ausgründen kan. Die Glaubigen haben Augen, das, was des Geistes GOttes ist, zu sehen, Ohren, das zu hören, ein Hertze, das zu verstehen g.

Nun verstehen sie, was sie in der H. Schrifft lesen, da ihnen dieselbe vorhin ein versiegeltes Buch war h. Man kan ja wol die Zahlen an einer Sonnen-Uhr lesen; aber wenn die Sonne nicht darauf scheinet, vermag man nicht zu sagen, welch Zeit es ist: So lernen wir auch aus blosser Lesung der H. Schrifft nichts, wo nicht der H. Geist einen hellen Schein ins Hertze giebet. Sie können ihre Namen in dem Verzeichnisse der Lebendigen i sehen und lesen. Sie verstehen Dinge, die ihnen vorhin gantz fremde gewesen. Nun erfahren sie, daß es zwischen Unbekehrten und Wiedergebohrnen innerlich eben so aussehe, wie es ehmals bey den Aegyptern und Israelitern

a Luc. 1, 79. b Joh. 6, 53. folgg. Offenb. Joh. 12, 11. Gal. 2, 20. c 2 Tim. 2, 7. 1. Joh. 5, 20. d Phil. 2, 13. 2. Cor. 8, 11. Ezech. 36, 26. e 1 Petr. 4, 11. Phil. 4, 13. f 1. Cor. 13, 9. g Matth. 13, 15. h Apost. Gesch. 8, 30. 31. Es. 29, 11. i Offenb. Joh. 21, 27.

raelitern äusserlich aussahe; da es bey jenen finster, und bey diesen lichte war, ungeachtet sie zum Theil an einerley Oertern wohnten. Ihnen sind die und jene Sachen Sonnenklar, von welchen andre Menschen nicht das geringste einsehen. Das alles geschicht nach dem Masse der Gabe Christi. Sie wusten ehmals von dem, was sich auf das Reich GOttes und Christi bezog, ohne heimliche Besorgniß des Gegentheils nichts vorzubringen; und wenn andre aus Erfahrung davon redeten, waren sie niemals im Stande etwas Geschicktes darzu zu sagen. Nun aber können sie solche geistliche Sachen geistlich richten a. Nun können sie sich im Hertzen beständig mit dem Heylande zu thun machen b. Nun haben sie die Geschicklichkeit sich an sein Verdienst zu halten: Andre können nur die Probe machen, und versuchen ob sie sich, bey geschehener Erwachung ihres Gewissens das Verdienst JEsu zu wahrer Befriedigung ihres Hertzens, und zur Erfreuung ihres Innern, können zueignen; sie werden es wol müssen bleiben lassen, so lange sie nicht auf gemeldete Art sind belebet worden c. Seelen, die des Heylands Blut im Glauben ihr Blut können nennen, haben ferner das Geschicke, Glauben und Hoffnung zu GOtt zu haben d. So bald nur Grund da ist, da sich ihr himmlischer Vater so und so erkläre, oder diß und jenes verheisse, so lassen sie es mit allem Vergnügen wahr seyn, und bauen sich darauf. Nun ist ein Feuer der Liebe im Hertzen angegangen, dessen Flamme Himmelwärts gehet. Nun können sie GOtt und den Nechsten lieben. Die Liebe Christi dringet sie also e. Ihr Glaube überwindet in ihnen, und ausser ihnen, die Welt f. Sie sind ihres Muthes Herren g. Wer, wie dort von Jonathan leiblicher Weise geschehen, etwas dieses Honigs im Hertzen gekostet hat: dem kan man es unmöglich verdencken, wenn, wo nicht der Mund, jedennoch sein Hertze, in Absicht auf das Blut Christi beständig schreyet: Ach Erde, verdecke mein Blut nicht!

Es wird aber dieses Blut alsdenn verdeckt, wenn die Seelen gehindert

a 1. Cor. 2, 14. 15. b Hebr. 11, 27. c Apost. Gesch. 18, 13. 14. 15. d 1. Petr. 1, 21. e 2. Cor. 5, 14. f 1. Joh. 5, 4. g Sprüchw. Sal. 16, 32.

dert werden, theils das zu sehen, theils dessen theilhafftig und recht froh zu werden, was von demselben mit ausdrücklichen Worten H. Schrifft ist gesagt worden. Das geschicht entweder von ihrem eignen Hertzen, oder von andern Menschen. Beydes rühret bald aus dem allgemeinen Verderben, bald aus einem besondern Göttlichen Gerichte, her. Das allgemeine Verderben herrschet entweder im Menschen, oder es ficht ihn nur an. Alles, was bey dem Menschen, unter dem Namen Fleisch, in H. Schrifft, verstanden wird a, was die Menschen irdisch macht b, und was die vernünfftigen Creaturen von ihrem Eignen c dencken, wollen, reden und thun, das hindert uns entweder wircklich an den erzehlten Stücken, oder wir würden gantz gewiß dadurch gehindert werden, wenn uns nicht der Heyland zum Wachen und Beten antriebe d, und mit seinen Augen leitete e.

Das Blut Christi wird den Menschen hauptsächlich durch das Tichten und Trachten ihres Hertzens verdeckt f. Der alte Mensch verderbet sich durch Lüste in Irrthum, das ist: die Begierden und Affecten verursachen und veranlassen, oder häuffen und befestigen allerley Vorurtheile, und andre irrige Gedancken, und vermehren auf solche Weise das angebohrne natürliche Verderben g. Folglich wird die Wolcke und der Nebel ihrer Sünden h immer gröſſer und dicker, und verbirget ihnen das Angesicht GOttes in Christo JEsu i. Wir armen Menschen haben gewiß der Erinnerung nöthig, daß wir uns sollen für unserm Geiste vorsehen k. Es ist wahr, alles was derselbe hervorbringt, ist eigentlich nur einer Spinnen-Webe gleich. Unterdessen wird doch der Seele das Blut Christi kläglich dadurch verdeckt. Wir machen uns, aus eigner Vernunfft und Krafft Vorstellungen, wir erwehlen uns den und jenen Grund, und machen die und jene Schlüsse, daran uns aber der Heyland in seinem Worte nicht gedacht hat. Wir raisoniren vortrefflich; aber ohne den Heyland. Daher muß man eben genau Achtung dar-

a Joh. 3, 6. Ps. 78, 39. Hebr. 7, 16. b 1. Cor. 15, 49. Joh. 8, 23. c Joh. 8, 44. d Matth. 26, 41. e Ps. 32, 8. f 1. B. Mos. 6, 5. Ps 81, 13. Gal. 5, 17. g Ephes. 4, 22. h Es. 49, 22. i Es. 59, 2. 2. Cor. 4, 6. k Malach. 2, 15.

darauf geben, von welcher Seite wir in den Dingen, die des Geistes GOttes sind, die Sache anzusehen gelehret werden, aus was für Gründen der Geist GOttes die nützlichen Schlüsse zu machen anweise, und zu welchen Schlüssen wir eigentlich Anleitung in der Heil. Schrifft haben. Wir kommen sonst in ein Labyrinth, woraus wir uns nimmermehr finden. Wir haben der Freude ein Lufft-Schloß nach dem andern zu bauen, und manches Utopien zu entdecken; aber auch mit der Zeit den Verdruß, daß wir gewahr werden, daß wir Dinge gedacht, und zum Grunde unsrer Handlungen gelegt haben, die nicht sind, und nicht seyn können. Unser Geist ist aber auch noch auf eine andre Art dißfalls sehr geschäfftig. Wir bemühen uns nemlich aus allen Kräfften recht zu thun; und meynen wol gar, es dahin gebracht zu haben, daß wir im Stande wären, unsre eigne Gerechtigkeit aufzurichten a, und glauben festiglich dergleichen zu haben b. So lange aber das geschiehet, wissen wir weder von der erfreulichen Ruhe im Gewissen c, noch davon, wie der Heyland die Seelen mächtig macht / daß sie können niedrig seyn, und hoch seyn, übrig haben und Mangel leiden d, noch von dem Dringen seiner Liebe e, noch davon, wie ihm sein Volck williglich opfert im heiligen Schmucke f. Kurtz: Die Erde verdecket uns dieses Blut, das Blut, das sonst auch für uns vergossen ist, zur Vergebung der Sünden, daran wir uns im Glauben halten solten.

Das Blut Christi wird ferner den Menschen gar sonderlich dadurch verdeckt, daß sie die Welt, und das, was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben, lieb haben g. So lange das ihr Hertze ist h, so lange können sie den Frieden Gottes, samt der Krafft aus der Höhe, unmöglich eigenthumlich haben; gesetzt auch, daß ein beredter Mund, durch lebhafte Vorstellung dieser beyden Stücke, ihr Blut manchmal in einige Bewegung brächte. Nach dem Gesetze waren diejenigen Thiere unrein, die zugleich schwimmen und fliegen, und also in zwey Elemen-

a Röm. 10, 3. b Luc 18, 9. c Es. 61, 10 d Phil. 4, 12. 13, e 2. Cor. 5, 14. 15. f Ps. 110, 3. g 1 Joh. 2, 15. h Ps. 49, 12.

ten leben: So verwirfft GOtt auch diejenigen, die mit ihrem Hertzen an der Erde kleben, und sich doch auch nach dem Himmel erheben wollen. Wer der Begierde nach Ehre und Ansehen in der Welt Raum giebt, der kan nicht einmal glauben a. Der Dunst der Ehre benebelt ihn zu sehr, als daß die schöne Schmach des Creutzes Christi könte seine Sache seyn Wer der Wollust dieses Lebens erlaubet, in sein Hertze hinein zu gehen b, dem muß das Anhangen am HErrn, da man ein Geist mit ihm ist c, nothwendig unbekandt bleiben, und er bekömmt von dem verborgenen Manna gewiß nichts zu essen d. Findet die Sorge dieser Welt, und der betrügliche Reichthum Eingang bey dem Menschen e, so ist gar nicht daran zu dencken, daß sein Hoffnungs-Schiff in den Hafen wahrer Seligkeit werde einlauffen; das arme Hertze ist viel zusehr beschweh-ret f. Diese drey Stücke sind eben hauptsächlich Ursache daran, daß das Spinnen-Gewebe des eignen Geistes so gemein ist, und daß so wenig nach den Kleidern des Heyls getrachtet wird. O! ihr armen Menschen, was macht ihr euch für vergebliche Unruhe g! Wehret euch, so sehr ihr wollet, es zu gestehen; es ist doch wahr, es gehet euch dabey wie dem unsaubern Geiste, wenn er von dem Menschen ausgefahren ist h: Ihr Unglückseligen durchwandelt dürre Stätte, ihr suchet Ruhe, und findet ihr nicht. O! warum säumet ihr zu der Ruhe des Heylands einzugehen i? Fehlt es etwan an Ausdrücken H. Schrifft, darinnen das alles deutlich vor Augen gelegt wird? Lehret es nicht die tägliche Erfahrung, daß es unter die gantz unlaugbaren Wahrheiten gehöre? Es ist in Wahrheit mit allem Genusse der Eitelkeit nicht anders, als wenn einem Hungrigen träumet, er esse, und einem Durstigen, er trincke; indem derselbe bey dem Aufwachen eben so matt und durstig ist, als vorhin. Das menschliche Hertze ist wie ein Dreyeck, die Welt aber Circul-rund; daher kan die Welt das Hertze unmöglich mit ihren Gütern erfüllen, es bleiben immer Winckel.

Geschicht

a Joh. 5, 44. b Luc. 8, 14. c 1. Cor. 6, 17. d Offenb. Joh. 2, 17. e Marc. 4, 19. f Luc. 21, 34. g Ps. 39, 7. h Matth. 12, 43. i Hebr. 4, 1.

Geschicht das von dem eignen Hertzen, so wird man sich desto weniger wundern dürffen, wenn man behauptet, daß das Blut Christi den Seelen vielfältig von Andern verdeckt werde. Manche haben den Seelen den Schlüssel der Erkenntniß weggenommen a. Sie treiben entweder diejenigen Lehren nicht, oder tragen sie doch nicht nach dem Sinne des H. Geistes vor, welche nöthig sind, wenn man zur Besprengung des Blutes JEsu Christi b gelangen soll; oder sie tünchen mit losem Kalche, das ist, sie trösten die Leute ungegründeter Weise. Manche hindern andre durch ihr Exempel; weil sie angesehne Leute sind, und doch den gezeigten Weg selber nicht gehen. Die Pharisäer meynten ehmals daraus Beweiß gnug zu haben, daß JEsus ein Verführer wäre, weil kein Oberster und kein Pharisäer an ihn gläubte, und weil seine Anhänger nur aus dem gemeinen Volcke wären. Manche widersprechen und lästern wol gar dasjenige, was von Andern nach Anweisung Göttlichen Wortes, vom Blute Christi und dessen Krafft gesagt worden c.

Beydes rühret zwar ursprünglich von dem allgemeinen Verderben her; manchmal aber auch von einem „ besondern Göttlichen „ Gerichte. Das Evangelium ist in denen, die verlohren werden, ver„ deckt, bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne „ verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der „ Klarheit Christi f. Und GOtt sendet denselben, dafür und darum, „ daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig „ würden, kräfftige Irrthümer, daß sie gläuben der Lügen, auf daß ge„ richtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben „ Lust an der Ungerechtigkeit g.

Aller dieser grossen Gefahr und diesem hauptsächlichen Irrthum des Weges GOttes h sind die Menschen so lange unterworffen, als sie ihr Leben, das ist, was nach ihren Neigungen und Gutbefinden, ohne Direction des Geistes GOttes, innerlich und äusserlich von ihnen gethan oder unterlassen wird, h wollen erhalten i; und so lange sie

a Luc. 11, 52. b 1. Petr. 1, 2. c Ezech. 13, 10. 11. 16. d Joh. 7, 47. folgg. e Apost. Gesch. 13. 45. f 2. Cor. 4, 3. 4. g 2. Thess. 2, 10. folgg. h Jac. 5, 20. Apost. Gesch. 18. 26.

wider Christi Sinn, jemanden Meister heissen, so daß sie ihn über ihren Glauben lassen HErr seyn a.

So ruffet denn eine jede Seele, die zu dem Blute der Besprengung kommen ist, das bessere Dinge redet, als das Blut Habels b, indem es nemlich um Barmhertzigkeit zu GOtt schreyet, billich mit starckem Geschrey: Ach Erde, verdecke mein Blut nicht! Man mag an sich oder an andre dencken, wenn es zumal Personen sind, deren Blut der HErr dermaleins von unsrer Hand könte fordern c; wenn man über dieses meynet gantz deutlich zu sehen, daß jemand Schuld daran sey, daß das Blut Christi andern verdeckt ist, oder verdeckt bleibet d; da mögen einen so wol die vorhergehen/ als die nachfolgen bedräuen, wie sie wollen, man solle schweigen e, man schreyet viel stärcker: ach Erde, verdecke mein Blut nicht! Die Fälle können unmöglich alle angeführet werden, in welchen sich redliche Seelen gedrungen finden, ihr Hertze, auf gemeldete Art, zu GOtt zu erheben. Bald setzt sie ihre so gar grosse Wircksamkeit in Sorgen. Sie haben die schönsten Einfälle. Es scheinet, als wenn die grösten Schwierigkeiten alsdenn gehoben würden, wenn sie diß und jenes annehmen; das freylich nicht so gar deutlich in der Bibel stehet. Sie sehen daß in den alten und neuen Zeiten, viel begabte Personen gleiche Einsichten mit ihnen gehabt. Sie entdecken eine Tieffe der Erkenntniß nach der andern f. Nur die Einfältigkeit in Christo kan nicht wol darbey bestehen. Das lehret zu GOtt ruffen. Bald verfolget sie, so zu reden, die eigne Gerechtigkeit g. Es wolten ihnen lieber manchmal die Gedancken einkommen, daß ihre Frömmigkeit, und die Vorzüge, die sie etwan vor andern haben, von GOTT billig solten mit in Anschlag gebracht werden, wenn er sie in seinem Gerichte für gerecht und Erben des ewigen Lebens erkläret. Ob sie nun gleich dieselben von gantzem Hertzen verabscheuen, so haben sie doch darinnen die betrübte Bestätigung, daß das Gift der Eigen-Liebe, nach Art des leiblichen Gifftes, bey dem Falle menschlichen

a Matth. 23, 10. 2. Cor. 1, 24. b Hebr. 12, 24. c Ezech. 3, 17-20. d Jes. 3, 12. Klagl. Jer. 2, 14. e Luc. 18, 39. f 2 Cor. 11, 21. g Phil. 3, 8. 9.

lichen Geschlechts, wol sehr leichte und geschwinde sey eingenommen worden, aber sehr schwer und langsam wieder weggebracht werde. Sie sehen dieselben als einen stinckenden dicken Nebel an, der ihnen das Blut Christi am allerehesten, und am allergefährlichsten verdecken könte. Daher setzet sich freylich der Geist aus allen Kräfften dem entgegen. Bald werden sie einen Keim der Begierde nach Ehre und Ansehen, oder der Wollust dieses Lebens, oder der Sorge dieser Welt, in sich gewahr. Ihnen fället ein und anders von den Reichen der Welt und ihrer Herrlichkeit in die Augen; und der Feind weiß sein Vergrösserungs-Glas listig dabey anzubringen. Ihre Glieder, die auf Erden sind, werden mit Recht als gecreutzigt angesehen; sie sind aber noch nicht gantz todt a. Sie haben das Unglück, daß sie sich zerstreuen, und aus ihrer eignen Festung wol eigentlich nicht entfallen; aber doch ihre Hertzen und Sinnen von dem Frieden GOttes nicht gnugsam bewahren lassen b. Bald hören und sehen sie, mit vieler Betrübniß, daß sich andre gute Seelen in den erzehlten Umständen befinden. Einige plagt die Vernunfft; andre haben gnug zu thun, daß sie sich der eignen Gerechtigkeit erwehren; und bey den dritten steigt von den fleischlichen Lüsten c ein Nebel nach dem andern auf. Bald wissen sie sich deswegen vor Jammer kaum zu lassen, daß sie Leute sehen, von welchen das Blut Christi andern Menschen verdecket wird. Hier hören sie einen gantz unzulänglichen und noch darzu kaltsinnigen Vortrag thun; dort den Zuhörern ungegründeten Trost ertheilen. Ein ander mal sehen sie das, was da gebauet worden, mit dem Leben wieder einreissen. Wenn sie nun gleich dabey sich und andern das noch so ernstlich vorhalten, daß ja der Saame wohl könne gut seyn, und reichlich tragen, wenn er gleich von einer besudelten Hand ausgesäet werde; so fällt ihnen doch dagegen ein Medicus ein, der mit der Pest behafftet ist gleich sein Rath und Recept vortrefflich, so stecket doch seine Kranckheit an. Sie hören, daß man hier und dar den Wahrheiten, die mit eben den Worten in der Bibel stehen, und in allen öffentlichen Bekenntnissen der Evan-

a Col. 3. 5. Röm. 6, 6. b 2. Petr. 3, 17. c Phil. 4, 7. d 1. Petr. 2, 11.

gelischen Kirchen ausdrücklich behauptet und ernstlich getrieben werden, widerspricht, und diejenigen, welche diesem Vorbilde der Lehre von Hertzen ergeben sind a, verwirfft und lästert. Wer nur die allergeringste Erfahrung von der Liebe zum Heylande und zu Seelen hat, der siehet gar leicht, wie sehr also Knechte Christi daran müssen arbeiten und ringen, daß allen solchen Hinderungen möge abgeholffen und vorgebeuget werden. So thränet denn ihr Auge gewiß zu GOTT, und so schreyet wenigstens ihre Seele: Ach Erde, verdecke mein Blut nicht;

Eine hochansehnliche und wertheste Trauer-Versammlung halte mir ein wenig Thorheit zu gute b. Ich bin der Meynung, und glaube die gröste Wahrscheinlichkeit darzu für mich zu haben, daß mich ein 26. jähriger vertraulicher Umgang, mit dem Wohlseligen Herrn M. Schäffern vor andern in den Stand gesetzt habe, seines Hertzens Sinn sattsam wahrzunehmen, und folglich auch andern zuverläßig darzulegen. Darum bleibe ich dabey: Seint dem der Wohlselige Mann von JEsu Christo ergriffen gewesen b, seint dem hat sich von dem Andencken der geschmeckten Süßigkeit, und Krafft der Versöhnung durch das Blut Christi, ein solches Ascendant und überwiegende Art bey ihm geäussert, daß Er sich der Verdeckung dieses Blutes, aus allen Kräfften widersetzet hat. Ich bekenne gantz frey, daß ich mir aus der Fassung, worinnen ich den Wohlseligen in der letzten Zeit Seines Lebens gefunden, das meiste genommen habe. Und der Tag vor seinem Tode, als der letzte Tag, an dem wir beysammen gewesen, hat, so zu reden, dieser in die Tafel meines Hertzens geschriebenen, Ihn betreffenden Schrifft vollends das Siegel aufgedrücket. Nun ist mir sehr wohl bekandt, wie offt und viel denen Verstorbenen nachgerühmt werde, daß sie auf das theure Blut Christi in Friede dahin gefahren wären, da es doch sehr schwer, ja wol unmöglich fallen würde, die Gewähr davon zu leisten. Es schwebet mir auch beständig vor Augen,

a Röm. 6, 17. b 2. Cor. 11, 1. c Phil. 3, 12.

gen, was es mit der Tod-Bett-Busse für eine Beschaffenheit habe; nemlich, eine wahre Busse sey wol niemals zu späte; aber die späte Busse sey gar selten wahr. Die Menschen werffen gar offte in solchen Umständen die Sünden so von sich a, wie die Seefahrenden bey harten Stürmen ihre Güter; nicht weil sie dieselben nicht mehr lieb haben, sondern weil sie sonsten würden umkommen. Allein die gemeldete erfreuliche Fassung hat bey dem Wohlseligen nicht etwan erst damals ihren Anfang genommen; sondern sie ist nur alsdenn zu ihrer Vollständigkeit gelanget, und hat sich recht deutlich zu Tage gelegt. Und es ist wol kein Wunder, daß man zu dem ausführlichsten Begriffe von einer Sache gelanget, wenn man den Ausgang mit allen vorhergehenden Umständen kan zusammen halten, und wenn das Hertze der Menschen nunmehr bloß und entdecket da stehet. Uber das alles sind auch so gar unter den Anwesenden unterschiedne glaubwürdige Personen vorhanden, die eben das, was ich behauptet, von dem Wohlseligen mit ihren Ohren gehöret, und mit ihren innern und äussern Augen eine geraume Zeit daher gesehen haben; ja welche zum Theil um seine gantze Führung wissen.

Es ist eine Welt-bekandte Sache, daß die Feinde des Creutzes Christi b, theils aus bittern Neid und üblen Argwohn c, theils aber aus unverständigem Eifer um GOTT d, den Wohlseligen wol eher für einen Urheber einer neuen Secte ausgegeben haben. Welche sehr gütig in ihrer Censur gemeynt zu verfahren, die haben Ihn einer verwerfflichen Indifferentisterey beschuldiget, die auf ein geringschätzendes Hintansetzen der gegründeten Glaubens-Lehren, der von Christo verordneten Gnaden-Mittel, und des von demselben eingesetzten Lehr-Amtes, hinauslieffe. Er hat sich aber dagegen getrost auf Seinen Zeugen beruffen e, noch den letzten Tag vor Seinem seligen Abschiede, den wir doch beyderseits nicht so

a Ezech. 18, 31. b Phil 3, 18. c Apost. 9, 13. 45. d Röm. 10, 2. e Hiob. 16, 19.

so gar nahe zu seyn achteten, bey offenbarlicher tiefster Beugung seines Hertzens, und bey unverrücktem Anhalten an das Verdienst Christi, auf das nachdrücklichste vor GOtt versichert: Sein Sinn und Zweck sey bey allem, was nur den geringsten Anlaß zu solchen widrigen Urtheilen geben können, lediglich der gewesen, daß dem kläglichen Mißbrauche des theuren Verdienstes Christi möchte abgeholffen, und vorgebeuget werden a. Ich thue wohl am allerbesten, wenn ich anführe, was des Wohlseligen beständige Erklärung gewesen, die Er sowol auf offentlicher Cantzel, als in Privat-Gesprächen, zu vielen malen, in Ansehung dessen, gethan hat. Er sagte nemlich mit Paulo b: „Das bekenne ich, daß „ ich nach diesem Wege, den sie eine Secte heissen, diene also dem „ GOtt meiner Väter, daß ich gläube allem, was geschrieben ste„ het im Gesetz und in den Propheten, und habe die Hoffnung zu GOtt, „ auf welche sie auch selbst warten, nemlich daß zukünfftig sey die „ Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. „ In demselbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewis„ sen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menschen„. Der Apostel Paulus verantwortete sich mit diesen Worten vor dem Land-Pfleger Felix auf die Beschuldigung der Juden, daß er ein Secterer wäre. Er gestund, daß er auf dem Wege, den sie verwürffen, gienge. Er behauptete aber, daß er damit in den Fußstapffen des Glaubens der Väter wandle. Er zeigte, ihr gantzer Widerspruch rühre daher, daß er so sorgfältig suchte, sein Gewissen zu bewahren. Unser Wohlseliger war eben so gesinnet. Er ließ es sich wenig anfechten, ob der Weg, nach dem Er GOTT dienete, eine Secte geheissen würde oder nicht. Es war Ihm genug, daß Er wuste, Er wandele damit in den Fußstapffen des Glaubens Abrahams c, und erfreute sich inniglich darüber, wenn Er einen seligen D. Spener und einen seligen D. Anton auf gleicher Spur antraff. Er war ehmals in Leipzig durch die Speneri-

sche

a 2. Cor. 5, 13. b Apost. Gesch. 24, 14. 15. 16. c Röm. 4, 12.

sche Predigt auf den Charfreytag in der Glaubens-Lehre, durch Darlegung der Früchte des Leidens Christi, aus dem Sünden-Tode aufgeweckt worden, und hatte damals auf Seinem Angesichte mit viel tausend Thränen GOtt angefleht, er möchte Ihn doch itzund sterben lassen, weil Er gewiß wüste, daß Er sodann selig würde. Eben diese Predigt hat Ihn auch wenig Tage vor Seinem Ende abermals gar sonderlich gestärcket, und in der gemeldeten so seligen Fassung ungemein befestiget. Was Wunder, daß Ihm diese Fußstapffen theuer und werth waren? Billigen Gemüthern bleibet darinnen wol kein Zweifel übrig, wenn sie sich erinnern mit was für Vergnügen Er den so genannten Ur-alten Glauben* vor ihren Ohren durchgegangen sey, und Seine völlige Einstimmung mit denen, die wir nicht unbillig als Väter in der Evangelischen Kirche ansehen, bezeuget habe. Er glaubte allem, was in der H. Schrifft geschrieben stehet; ob Er gleich das, was zu den Alten gesagt worden a, und was man bloß durch eine beliebige Deutung aus der Bibel genommen, billig mit gantz andern Augen ansahe, und kein Bedencken trug, dergleichen Dinge bey gegebener Gelegenheit zu widerlegen. So war demnach das brennende Verlangen, daß Christus nicht möge zu einem Sünden-Diener gemacht werden, und also der starcke Trieb die theils wahrgenommene, theils besorgte Verdeckung des Blutes Christi, möglichst zu heben, und zu verhindern, das eigentliche Trieb-Werck alles Bemühens, sowol da der Wohlselige für Seine Person mit Furcht, und doch auch gantz zuversichtlich schaffte, daß Er selig würde b, als auch, da Er Tag und Nacht darauf bedacht war, wie Er als ein Evangeli-

* Ist der Titel eines Buches, darinnen die Lehren von dem menschlichen Verderben und dessen Heilung, von der Busse, vom Glauben, und vom gottseligen Leben, aus den Symbolischen Büchern oder öffentlichen Glaubens-Bekenntnissen der Evangelischen Kirchen, kurtz zusammen gefasset sind, und sehr erbaulich und lebhafft vorgetragen worden; welches zu Görlitz in der Marchischen Buchhandlung zu haben ist.

a Matth. 5, 21. b Phil. 2, 12. Ps 118, 17.

gelischer Prediger Sein Amt möchte redlich ausrichten a.

Wer nur einigen Verstand von solchen Sachen hat, den wird es gar nicht wundern, wenn ich sage, daß der Unterschied der innern und äussern *Situation*, darinnen Er sich von Zeit zu Zeit befunden, auch einen Unterschied in seinem Verfahren nach sich gezogen habe. Ja, wer da weiß, was alsdenn ordentlicher Weise heraus komme, wenn ein Mensch bey seinem Anhangen an den Heyland der Welt, einen guten Verstand und ein ehrlich Gemüthe hat, dabey aber der speciellen Pflege in der Gemeine Christi nichts genieſſet, der wird es für gantz natürlich halten, wenn man bey dem Zwecke den Gehorsam des Glaubens unter den Menschen aufzurichten, erstlich sehr geneigt ist gegen die Unarten der Menschen, und gegen die Quellen derselben nachdrücklich zu eifern/ nach einiger Zeit einen besondern Hang hat, nicht allein die Pflichten, sondern wol gar die Glaubens Lehren möglichst zu demonstriren, endlich aber dahin kommt daß man von nichts andern als von der Barmhertzigkeit, die den Menschen um Christi willen wiederfähret, zu reden begehret. Wenn man nun nachgehends augenscheinlich siehet, daß auf solche Art den jedesmaligen Umständen derer, mit welchen man zu thun gehabt, in der That am gemässesten sey gehandelt worden; so kan man sich unmöglich entbrechen, man müste denn der grossen Wercke des HErrn gar nicht achten b, die Weisheit und Güte GOTTes, darinnen verwundernd anzubeten. Mit solchen Augen sind demnach die drey mercklichen Abwechslungen anzusehen, welche in der gesegneten Amts-Führung unsers Wohlseligen wahrzunehmen gewesen, und mich veranlassen, dieselben nach so vielen *Periodis* und abgetheilten Zeitläufften vorzustellen. In dem ersten Periodo eiferte er hauptsächlich gegen das sündliche Leben, und gegen das falsche Christenthum c; In dem andern suchte er son-

a 2. Tim. 4, 5. b Ps. 111, 2. c 4. B. Mos. 25, 11.

sonderlich den Leuten das, was zum Christenthum gehöret, durch vernünfftige Vorstellungen begreifflich zu machen, und sie davon zu überzeugen; In dem dritten aber that Er fast nichts anders, als daß Er von der Gnade zeugte, welche denen zu Theil wird, die mit zerknirschtem Geiste zu JESU kommen. So bald man nur daran denckt, daß die meisten Menschen offenbarlich unter der Herrschafft der Sinnen, der Einbildungs-Krafft und der Affecten stehen; so bald wird man auch begreiffen, daß Eifern ebenfalls seine Zeit habe. Sollen sich dieselben in ihrem Gemüthe mit einer Sache zu thun machen, so muß bey dem Vortrage derselben etwas vorkommen, das in die Sinnen fällt, das die Einbildungs-Krafft beschäfftiget, und das in den Affecten Partheyen machet. Es dürffte freylich manchmal nicht so gar leichte seyn, wenn man von den Wegen und Manieren, ingleichen von den Materien und Expressionen, deren man sich alsdenn in guter Meynung bedienet, einem speculativischen Kopffe Rechenschafft geben solte, der unstreitigen Vergehungen zu geschweigen, die offtmals dabey vorkommen; unterdessen liegt doch der erwünschte Effect am Tage, so lange derjenige, welcher dergestalt eifert, dabey nur nicht vergisset, daß der HERR zu fürchten ist a, und sich mit Grunde, als einem Pfeil in der Hand dessen, der noch stärcker, als der in der Welt ist, ansehen kan b. So viel ist gewiß, daß in demselben Periodo, in welchem unser Wohlseliger Seine Stimme wie eine Posaune erhaben, und den Menschen ihre Uebertretung und Sünde unter Augen gestellet hat, unter denen, die Ihn gehöret, fast niemand gewesen ist, der nicht zum wenigsten stutzig worden. Und die Zahl der Einheimischen und Fremden ist nicht geringe, die gestehen müssen, daß sie GOTT damals durch Seinen Dienst, gar sonderlich gewecket habe. Ich solte fast Bedencken tragen, es mercken zu lassen, daß ich glaube, es sey bey dem Gebrauche der vernünfftigen Vorstellungen, in dem was zum

a 2. Cor. 5, 11. b Ps. 127, 4. Luc. 11, 22. 1. Joh. 4, 4.

Christenthume gehöret, eine kluge Vorsicht nöthig, wofern nicht trockne Moralisten, kaltsinnige Naturalisten, oder wol gar Atheistische Spötter aus denenjenigen werden sollen, welche man dadurch hoffet zu Jüngern JESU zu machen. Erfahrne Christen, denen es weder am Verstande, noch an Kenntniß der Begebenheiten im Reiche GOttes und des Satans fehlet, wird es gewiß nicht zu viel gesagt zu seyn bedüncken, wenn ich hierbey von weiser Narrheit rede; indem dasjenige unstreitig diesen Namen verdienet, was da scheinet grosse Weisheit zu seyn, in der That aber Narrheit ist, und sich zwar hören lässet, so lange man es nur in Gedancken hat, hingegen einer Spinnewebe gleich befunden wird, so bald man den verhofften herrlichen Effect davon zu sehen verlangt. Man muß wol zu allen Zeiten wahre und vernünfftige Worte a reden; Die Frage ist nur: ob nicht ein Mensch in der allerherrlichsten Fassung seines Gemüthes und Hertzens stehen kan, wenn er gleich nicht im Stande ist, sich Einem, der keine innerliche Erfahrung von dergleichen Sachen hat deutlich zu machen, und demselben zulänglichen Grund von dem, wessen er sich versichert hält, zu geben? Sonst habe ich keinen Zweifel daran, daß bey denen, die zum Christenthum sollen gebracht, und darinnen gefördert werden, auch vernünfftige Vorstellungen ihre Zeit haben, oder, wenn ich mich genauer erklären soll, daß sie bey gewissen Personen zu der Praeparation gehören, die bey ihnen ordentlicher Weise nothwendig vorher gehen muß. GOTT hatte unserm Wohlseligen darinnen ein sonderlich Talent verliehen; und das Lesen solcher Bücher, die von aufgeräumten Köpffen, geistlichen und weltlichen Standes geschrieben worden, war Ihm beförderlich gewesen, zu einer grossen Fertigkeit darinnen zu gelangen. Daher wuste Er in Seinen Reden vom Christenthume dasjenige sehr weislich zu vermeyden, was aufgeklärten Leuten, die auf Begriffe und Zusammenhang sehen, gemeiniglich so unverdäulich ist, und daher war Er im Stande, Seine

a Apost. Gesch. 25, 24.

Seine Predigten so einzurichten daß solcher Personen ihr Verstand bey Anhörung derselben nicht dürffte müssig seyn, und überall Deutlichkeit und Grund gewahr wurde. Es ist wahr, dergleichen Geschicklichkeit ist eines von den vornehmsten Stücken, die zur Herrlichkeit der Menschen a gehören; es ist aber auch wahr, daß sie wie des Grases Blume sey, die da verwelcket, wenn des HErrn Geist darein bläset b So wird sich denn niemand, der in den Wegen GOTTes bekandt ist, wundern, wenn unser Wohlseliger in der letzten Zeit Seines Lebens und Seiner Amts-Führung bey gehorsamster Folge erkandt hat, es sey ein noch köstlicher Weg c, wenn die Lehre von der Versöhnung durch Christum, gleich wie ein Thau und Regen auf die Hertzen trieffe d. Er war, wie bereits gedacht worden von Natur zum raisoniren aufgelegt. Es ist mir nicht unbekandt, daß es Leute giebt, die durch dieses Wort ein albernes und ungebührliches Beurtheilen und Widersprechen, oder ein großthunliches Windmachen, und bloßes Gewäsche verstehen; ich nehme es aber billig mit allen Sprach-Verständigen in einem Sinne, der dem, von dessen Verhalten es gebraucht wird, gewiß Ehre bringt; ob ich mich gleich nicht unterstehen würde, die Idee eines Predigers damit zu verbinden, wenn ihm an seinem Wercke nichts abgehen solte. Je grösser nun aber Seine Force solcher gestalt hierinnen war, desto mehr war es zu bewundern, daß Ihn die Gnade in dem letzten Periodo dergestalt übermocht hatte, daß Er von nichts anders mehr wissen wolte, als von JESU Christo dem Gecreutzigten. O! wie unterwarff Er diesem guten Heyland Seine Vernunfft in dieser Gnaden-reichen Zukunfft, und untergab seiner Herrlichkeit die Wercke Seiner Gerechtigkeit! Er war gantz unbeschreiblich klein, und bückte sich aufs tiefste darnieder; und schwebte doch zu gleicher Zeit, durch gläubiges Anfassen der

a 1. Petr. 1, 24. b Es. 40, 6. 7. 8. c 1. Cor. 12, 31. d 5. B. Mos. 32, 2.

Erbarmung GOTTes und des Verdienstes CHristi, Adlern gleich, in der Höhe. Sein Angesicht glänzte, und er wuste es nicht a. Als ein verfluchter Sünder zu JEsu kommen, und dennoch in dessen Wunden ungestörte Ruhe finden, lässet erfahrne Seelen gantz unmöglich daran zweiffeln, daß ein solcher Mensch ein Triumph des Lammes sey, und daß er sich bey allem Sincken zu ewigem Siege und Segen auf seinen Freund lehne b. O! wenn doch alle Seelen, die durch den Wohlseligen jemals sind überzeuget und erweckt worden, Seinem Exempel nachfolgeten! O! wenn sie doch die Sonne der Gerechtigkeit alle Nebel, die von dem, was die Menschen irdisch macht, zu entstehen pflegen, bey sich vertreiben liessen! Das würde im gantzen Himmelreiche eine rechte Freude veranlassen; wenn, wie bey Ihm geschehen, der innere Mensch bey täglicher Verwesung des äusserlichen, von Tag zu Tag erneuert würde. Wie groß würde ihnen der Heyland werden, wie wichtig würde ihnen sein Blut seyn! Bey so gestalten Sachen halte ich mich zum Voraus völlig versichert, daß alle Anwesende, die gewohnt sind nach Grunde zu fragen, so dann aber es im Glauben auf den Heyland zu wagen, ferne zugeben werden, daß man einen solchen Mann mit Recht betaure, und daß das Verlangen, seiner länger zu geniessen, nicht könne getadelt werden.

Und, o wie freuet sich meine Seele, daß ich in allen diesen Umständen so reiche Materie zu dem allerkräfftigsten Troste für die hochbetrübte Frau Wittwe, Frauen Töchter, und Jungfer Tochter, Herrn Bruder und Frauen Schwestern, Herrn Eidmänner und sämtlichen Leydtragenden, antreffe. Sie sind grösten Theils Zeugen, mit was für starckem Geschrey und Thränen der Wohlselige, in Ansehung Seiner und Andrer, über deren Seelen Ihn der HERR zum Wächter gesetzt hatte, dem Sinne nach, geruffen habe: Ach! Erde, verdecke mein Blut

a 2. B. Mos. 34, 29. b Hohel. Sal. 8, 5.

Blut nicht! O! das muß eine Saat zu unendlichem Segen seyn! Es ist wahr, sie gehen jetzt hin und weinen; aber sie tragen edlen Saamen a. Wer zu GOttes Ackerwercke gehöret b der wird schon erfahren wie man zu seiner Zeit mit Freuden kömmt, und seine Garben bringet. Ich verarge Ihnen Ihre Thränen nicht; ich erinnere Sie aber billig, Sie wollen es nicht vergessen daß der Himmel wol könne mit Wolcken bedeckt seyn, ohne daß die Sonne dadurch gehindert werde ihre Krafft zu beweisen. Wir wollen an des Wohlseligen Seine Arbeit gedencken, die unmöglich kan vergeblich seyn im HERRN; wir wollen Sein Ende anschauen, und uns lassen angelegen seyn, Seinem Glauben nachzufolgen d; so werden die Liebes-Thränen zu Perlen werden, und Er wird so dann als ein in die Erde gefallenes Weitzen-Korn, ob es gleich nach und nach verwesет, dennoch viel Früchte bringen e.

Die ansehnliche und starcke Begleitung lässet auch der hochbetrübten Frau Wittwe und den sämtlichen Leydtragenden keinen Zweifel übrig, daß man für den Wohlseligen alle verhoffte Consideration habe, und Seiner im Besten gedenckt. Ich bin daher befehliget im Namen gedachter Leydtragenden für alle diese Ehre und Liebe der gantzen hochansehnlichen und werthesten Trauer-Versammlung den allerverbundensten Danck abzustatten. Sie wünschen nebst mir von Hertzen daß Ihnen nichts von dem, was unser wahres Wohlseyn stören kan, Ihr Vergnügen jemals verdecken möge; und daß die Zeit lange hinaus gesetzt bleibe, zu der sonst ein jedweder nach seiner Art, wünschet, daß einem die Erde das Blut Christi nicht verdecken möge. Ich aber nehme mir die Freyheit alle gegenwärtige Freunde der Wahrheit, die in Christo JESU ist, insonderheit aber diejenigen, an deren Seelen der grosse Ertzhirte diesen seinen Knecht ein gesegnetes Werckzeug

a Ps. 126, 6. b 1. Cor. 3, 9. c 1. Cor. 15, 58. d Hebr. 13, 7. e Joh. 12, 24.

Werckzeug hat seyn lassen, bey dem HERRN zu beschwören a, sie wollen sich vorsehen b, und darauf sehen c, daß der Wohlselige an keinem unter Ihnen verliere, was Er erarbeitet hat, und daß das Blut Christi weiter auf keine Weise von der Erde verdeckt werde. Sie wollen aber auch nicht vergessen, beten zu helffen, daß der grosse Heyland die gantze hochansehnliche und wertheste Trauer-Versammlung/ nach ihren unterschiedenen Umständen, so leiten wolle, daß aller Verdeckung des Blutes Christi bey Ihnen abgeholffen und vorgebeuget werde, damit Sie, samt den Ihrigen, in der Stunde Ihres Todes mit Wahrheit sagen können: HERR! nun lässest du deinen Diener im Friede fahren; denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen d; und zu dem Ende wollen Sie ja nicht aufhören, für sich und Andre im Hertzen zu schreyen:

Ach Erde/ verdecke mein Blut nicht!

---

a 1 Thess. 1, 27. b 2 Joh. v. 9. c Hebr. 12, 15. 16. C. 3, 12. d Luc. 2, 29. 30.

Lebens-Geschichte

Des sel.

Herrn M. Schäffers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-753611-p0032-7

Daß insgemein alsdenn das Gegentheil von dem, was man gehoffet hat, geschiehet, wenn man bey seinen Reden und Handlungen seiner Penetration nicht begehret nachzugehen, sondern in Liebe voraus setzet, die Leute werden schon raisonnable seyn, die Sachen auf der guten Seite ansehen, und was billig und möglich ist thun, so bald sie einen nur verstehen könten; Das hat Tit. Hr. M. **Melchior Schäffer**/ Pastor Ordinarius bey der Kirche zur H. Dreyeinigkeit und Senior des Ministerii, in **Görlitz**, erfahren. Er wurde 1682. den 28. Oct. in **Lauben** gebohren (*) Seine Eltern waren Herr **Melchior Schäffer**, Burgermeister daselbst, der eigentlich aus Böhmen herstammte; und Frau **Anna Blandina Kirchbachin.** Dieselben liessen Ihn anfänglich zu Hause unterrichten; thaten ihn aber hernach in die Stadt-Schule. Er hatte sonderlich an dem damaligen Rectore, Herrn M. Hoffmann, und an dem Con-Rectore,

(*) Der in Laußnitz und Schlesien wohlbekandte Astronomus, Hr. **Johann Neubarth**, damals Pfarrer in dem nahgelegenen Holtzkirche, versicherte bey seinem Glückwunsche, den Hrn. Vater, daß die Conjunction der Planeten, welche gleich in der Minute geschehen wäre, in welcher dieser sein Sohn gebohren worden, dem Kinde etwas besonders verspräche. Herr M. **Schäfer** aber war viel zu sehr an richtige Schlüsse gewöhnet, als daß Er hernachmals in seinem Leben hätte etwas daraus machen sollen, und Er erzehlte es bloß guten Freunden, als eine Probe astrologischer Einfälle.

nunmehrigem Pastore Primario, Herrn M. Guden, Lehrer, die GOtt wahrhafftig fürchteten, die Gabe der Deutlichkeit besassen, und sich weislich nach dem unterschiedenen Genie ihrer Untergebenen richteten (†) GOtt errettete Ihn in diesem Theile Seines Lebens, zu mehrern malen aus der augenscheinlichsten Leibes- und Lebens-Gefahr (*) Derselbe arbeitete auch bey Seiner Eltern mehrmaligen Abwesenheit, und dadurch erlangter Freyheit, öffters sehr gewaltig an Seiner Seele, und zog Ihn dadurch von sehr vielem Bösen ab, darein Er sonst würde gerathen seyn (†) Er gab Ihm

(†) Die ersten Impressionen, sonderlich diejenigen, welche man zu der Zeit bekömmt, da man seinen Verstand anfängt zu brauchen, haben unstreitig einen mercklichen Einfluß in die gantze generale Fassung eines Menschens, und in sein gantzes künfftiges Leben. Hat nun ein junger Mensch das Unglück von Leuten, vor denen er Respect haben muß, informiret und dirigiret zu werden, bey denen keine wahre Gottesfurcht ist, sondern die entweder Sclaven der Affecten, oder, im Grunde Naturalisten sind, welche ferner zwar ihren Kopff durch viele Lecture voll gefüllet, aber beynahe in keiner eintzigen Materie darinnen aufgeräumet haben, und welche über dieses den Unterschied der Gemüther entweder nicht verstehen, oder vergessen, und alle auf eine Art tractiren; so wird er gewiß den Schaden, den er in seinem Gemüthe dabey nimmt, Zeit seines Lebens nicht völlig verwinden.

(*) Wir armen Menschen vergessen so gar leichte, daß wir **in GOtt leben, weben, und sind**, und **daß er seine Güte nicht von uns wendet**; so muß uns denn der liebe Vater die Sache manchmal recht handgreifflich machen, und zu dem Ende Noth und Gefahr recht groß werden lassen. Sonderlich aber können sich junge Leute der Herrschafft der Sinnlichkeit viel zu schwer entbrechen, daß sie den unsichtbaren GOtt solten gebührend vor Augen haben, wenn sie nicht manchmal, auf eine so gar empfindliche Art, erinnert würden, daß ein GOtt sey, und daß er sich gantz gewiß mit den Menschen zu thun mache, und ihnen aus ihren Nöthen helffe.

(†) Ein verständiger Bau-Herr und Bau-Meister richtet sich, gleich bey der Anschaffung der Materialien, und bey der angeordneten ersten Ausarbeitung des Holtzes und der Steine, nach dem Zwecke, den er bey dem künfftigen Baue hat, und suchet allem vorzubeugen, was hernach mit vieler Mühe würde müssen wieder zurechte gemacht werden. So machet GOTT gemeiniglich bey denen, die er bey dem Baue seines Reiches brauchen will, schon von weiten Anstalt, und bewahret sie, offtmals wunderbarer Weise,

Ihm einen merklichen Trieb, auch vor Sich zu Hause zu studiren (*)

§. 1. Anno 1703. begab Er sich nach Leipzig: Daselbst hörte Er in Philosophicis bey Herrn *D.* Gottfried *Oleario* den gantzen Cursum; Das Jus Naturæ aber bey dem damals berühmten Herrn *M. Præleo.* In Theologicis war erst gedachter Herr *D. Olearius* hauptsächlich Sein Anführer, sonderlich in Theologia dogmatica, morali, und exegetica; ingleichen hielt Er bey demselben Collegia disputatoria, so wol Theologica als philosophica. Von Herrn *D.* Günthern ließ Er sich in der Theologia dogmatica und homiletica unterrichten, und besuchte desselben Collegia disputatoria und examinatoria. Bey Herrn *D.* Rechenbergen hielt Er ein Collegium disputatorium über die Controversien in der Evangelischen Kirche; bey Herrn *D.* Seligmannen ein casuisticum; bey Herrn *D.* Pippingen homiletica. Im Hebräischen bekam Er von dem ältern Herrn M. Starcken: im Griechischen vom Herrn *M. Goesgen*; im Frantzösischen vom Herrn Rädlein; im Englischen vom Herrn *M.* Ludewigen, Unterricht (†). Durch diese Anweisung so vieler geschickten Leute, und

vor dem gewöhnlichen Grade des Verderbens junger Leute; ja diejenigen, welchen der HErr hat Augen gegeben, zu sehen, die werden, so zu reden, die Anlage zu dem, was künfftig bey solchen Personen, und durch ihren Dienst, soll gebauet werden, schon zum voraus, mit Danck-voller Erwartung, gewahr.

(*) Es ist nichts ungewöhnliches, daß treue und habile Lehrer an ihren Untergebenen, so zu reden, Marionetten haben, die beständig müssen gezogen werden, wenn sie sich rühren sollen. Der HErr machet ihnen aber auch manchmal die Freude, daß sich Leute darunter finden, die unerinnert, mit Lust, und für sich, studiren. Es sind zwey gantz unterschiedne Sachen, für sich, zur Noth zurechte kommen, und recht brauchbar in der Welt seyn. Wer sich beständig gängeln lässet, und nicht auch versuchet alleine zu gehen, der wird wol schwerlich lernen gewisse und hurtige Schritte machen.

(†) Was, nach einer bekandten medicinischen Regel, bey der ersten Verdauung versehen worden, dem kan zwar bey der andern nicht völlig wieder abgeholffen werden; jedoch findet eine merckliche Verbesserung dabey statt. Die Bau-Verständigen wissen schon, wie es aussiehet, wenn das schöne Zimmer-Holtz einmal verschnitten worden; jedoch kömmt sehr viel auf ein witziges Abbinden an. Wenn hingegen ein junger Mensch, bald in sei-

durch angewendeten eignen Fleiß, brachte Er es dahin daß Er 1706 mit Ruhm konte Magister werden; da Er sich denn bald darauf mit einer Disputation: De Phantasia corrupta in applicatione ad Fanaticos, habilitirte (*). Durch Lesung einer Spenerischen Predigt von der Frucht des Leidens Christi, wurde bey Ihm der Grund zu seliger Veränderung Seines Sinnes, Hertzens und Lebens gelegt. Er solte vor den sel. Herrn D. Günthern predigen. Weil nun die Zeit zur Meditation ziemlich kurtz war; so gab Ihm hochgedachter Herr D. Günther die Spenerische Glaubens-Lehre zum Nachlesen. In derselben kam Er über die Charfreytags-Predigt. Dieselbe segnete GOtt dergestalt an Seinem Hertzen, daß Er sich auf einmal entschloß, hinfort nur allein dem zu leben, der für Ihn gestorben und auferstanden wäre; Er wurde in derselben Stunde mit Göttlicher Gnade gleichsam überschüttet, und bekam einen Eindruck, den Er Zeit Seines Lebens nicht vergessen können (†).

§. 2.

---

nen ersten Jahren, in guten Händen gewesen ist, und hernach bey der endlichen Zubereitung zu seinem künfftigen Leben, abermal aufgeklärte, redliche, und von GOtt gelehrte, wenigstens ihrer Sache kundige, Lehrer zu Anführern hat; so ist gewiß eine besondre Hand GOttes darunter zu verehren, und man kan dem gemeinen Wesen zum voraus zu einem recht nützlichen Mitgliede gratuliren.

(*) Wer den Titel eines **Seel-Sorgers** mit Recht soll führen können, dem ist eine mehr als gemeine Einsicht in die Beschaffenheit und Zufälle der **Einbildungs-Krafft** fast unentbehrlich, und es wird ihm ein Licht fehlen, bey dessen Ermangelung er manchen falschen Tritt thun dürffte, wofern ihm, in Ansehung des Fanaticismi, die Historia morbi, nicht wohl bekandt ist. Eben dieser Mangel gehöret mit unter die vornehmsten Ursachen, daß es mit den Separatisten so aussiehet, wie es am Tage lieget. Ja es wird nicht zu viel gesagt seyn, wenn man behauptet, daß die meisten Ketzereyen und Trennungen, wenigstens die Geringschätzung des äusserlichen in der Religion, und des eingerichteten Gottesdienstes, wo nicht ihren Ursprung, dennoch ihre Bestärckung, und ihr anfälliges Wesen, davon haben, daß man die angedeuteten Einsichten entweder nicht gehabt, oder nicht weislich gebraucht hat.

(†) Die allerwichtigste Richtung der gesammten Kräffte der Seelen, und der gesammten Absichten eines Menschen, und die mögliche Verbesserung des-

§. 2. Es wurde Ihm gar bald Gelegenheit gegeben, GOTT und dem Nechsten mit der Gabe, die Er empfangen hatte, und mit der erlangten Geschicklichkeit zu dienen. Er muste schon 1706 in einer namhafften Stadt eine Prob-Predigt thun. In einer andern wurde Er durch die meisten Vota zum Diacono erwehlet; Er hielt es aber, bedencklicher Ursachen wegen, dem Gewissen gemäß, freywillig wieder abzutreten (*). Anno 1707. kam Er in Vorschlag als teutscher Prediger nach Carlscrona in Schweden zu gehen, allein Seine liebe Eltern wolten nicht drein consentiren. Anno 1708. nahmen Ihn Seine liebe Eltern um Michaelis mit nach Hause. Dieselbe Zeit über reisete Er nach Schlesien und fand Gelegenheit in Schweidnitz, Liegniß und Breßlau zu predigen; und an dem erstern Orte lernte Ihn eben Seine nachmalige Beförderin kennen. Anno 1709. wurde von Ihm verlangt daß Er mit den damaligen zweyen jungen Herren Grafen Reussen auf Obergraitz, auf Universitäten

sen, was bey der Zubereitung auf Schulen und Universitäten, oder an andern Ubungs-Orten bey einem Menschen versehen worden, geschiehet, wenn er von JEsu Christo ergriffen wird; doch so, daß er seinen geistlichen Vater niemals läugnen kan, das ist, daß die fundamentale Gemüths-Art, und das gewöhnliche Verfahren dessen, durch den er gläubig worden ist, bey ihm und an seinem Thun immer wird zu spüren seyn, ob es gleich durch sein angebohrnes Naturel und Temperament nicht wenig modificirt wird. Man wird solches alsdenn, vor andern, deutlich sehen können, wenn derjenige, durch dessen Dienst ein Mensch zum Anhangen an JEsu, und zu dessen redlicher Nachfolge gebracht worden, einen starcken Hang zum gesetzlichen Wesen gehabt hat.

(*) Man hat wol immer hohe Ursache sein Gewissen zu bewahren; aber bey dem Eintritte ins Predigt-Amt ist es gewiß gar sonderlich nöthig. Wer bedencket, wie viel das zu sagen habe, wenn man dem Teufel und der Welt, die Richtigkeit seines Berufes, mit wahrer Freudigkeit, kan entgegen setzen, der kan es unmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen, wenn er gewahr wird, daß man so wenig Reflexion darauf machet, wenn man Aemter vergiebt, und Aemter annimmt. So viel ist gewiß, man kömmt durch solche rühmliche Scrupulosität unzehlichen Gewissens Bissen vor, und wendet den gewöhnlichen Unsegen, und die schädlichen Mißhelligkeiten, ab, welche solchen Uberschreitungen fast auf dem Fusse folgen.

stäten und Reisen gehen solte. Indem Er aber gleich im Begriff war, diese Station anzutreten, so ward Er den 12. p. Trinitatis, in Holtzkirche, Pfarrer. Daselbst hatte Er sonderlich das Vergnügen sehr viele Bibeln unter die dortige Kirchfahrt zu bringen. Nachdem Er diesem Amte nur wenig Jahre mit aller Treue vorgestanden, so ward Er Anno 1712. zum Pastore bey der Kloster Kirchen in Görlitz vociret, allwo Er den 2. Febr. Seine Anzugs-Predigt hielt.

§. 3. Anno 1713. den 20. Octobr. nahm Seine höchst-vergnügte Ehe ihren Anfang, indem Ihm Jungfer Martha, Herrn Bartholomäi Gehlers, Erbsassens auf Ober-Leopoldshagen und Nieder-Ludwigdorff, älteste Tochter, vom HErrn zur Ehegenoßin gegeben wurde (†) In derselben schenckte Ihm der HErr 11. Kinder, nemlich 4. Söhne und 7. Töchter; doch so, daß 2. Söhne und 1. Tochter todt zur Welt kommen. Davon sind noch 3. Töchter übrig; dar-

(†) Man müste gantz und gar keine Einsicht in das menschliche Leben, und in die theils unfehlbaren, theils höchst-wahrscheinlichen Folgen der gemeinsten Umstände in demselben, haben, wenn man behaupten wolte, daß die **Verheyrathung** eines **öffentlichen Lehrers**, vornemlich aber eines **Seel-Sorgers**, keinen Einfluß in die Verwaltung seines Amtes habe, und daß es keine sonderliche Hindernisse darinnen nach sich ziehe, wenn er unglücklich dabey ist. Ein **vernünfftig Weib** kömmt unstreitig vom HErrn, und wird dem gegeben, der in der Wahrheit **GOtt fürchtet**, und nicht aus Interesse heyrathet, sondern um eine **Gehülffin auf dem Wege zur Ewigkeit** zu haben. Man kan es wol nirgends anders herleiten, als aus der Blindheit des menschlichen Hertzens, daß man insgemein so wenig um **guten Segen** bekümmert ist; sondern die anscheinende Vortheile in der üblichen Lebens-Art, für zulänglich ansiehet, ein dauerhafftes Vergnügen darinnen zu finden. Daher sehen auch die wenigsten ein, was an einer Ehegenoßin gelegen sey, von der man gewiß weiß, daß der HErr sie einem zugeführet, und als einen guten Segen geschencket habe. Und wenn es auch gleich eine Person von gantz mäßigen Gaben seyn solte; so ersetzt doch der Segen des HErrn allen Mangel, und eben deswegen ist der geringscheinende Beytrag einer solchen Person, in der That, von grosser Wichtigkeit; gesetzt auch, daß er nur in einer zu rechter Zeit geschehenen Aufmunterung oder kleinen Zurückhaltung, bestünde.

darunter die ältern beyde bereits im gesegneten Ehestande leben, und Ihn mit 4. lieben Enckeln, nemlich die ältere mit 2. Töchtern, und die andre mit 2. Söhnen erfreuet haben.

§. 4. Er wolte Sein Amt gerne redlich ausrichten. Er glaubte die natürliche Redlichkeit, das Christenthum, das anvertraute Amt, und die vorkommenden Umstände, brächten dieses und jenes schlechterdings mit sich. Er that allerhand Vorschläge. Er hielt Bet-Stunden, Catechisationes, Haus-Convente und Singe-Stunden. Er half denen, die verlangten, zu wohlfeilen Bibeln und neuen Testamenten. Er brachte erbauliche Bücher unter die Leute, und verschenckte sie zum Theil. Er dachte auf ein Armen-Haus. Er fieng eine Armen-Schule an. Er wiederholte die Predigten. Er war zu Erlernung und Absingung erwecklicher Lieder beförderlich. Er gieng in den Abend-Stunden, Arndtes wahres Christenthum, und nach demselben den so genannten Ur-alten Glauben (welches letztere in einem Auszuge aus den Symbolischen Büchern besteht,) weitläufftig durch. Er war darauf bedacht, wie redlichen Armen mögliche Vorschub, zu Fortsetzung ihrer Nahrung, könte geschehen. Er suchte, auch an andern Orten, alles Gute, aus allen Kräfften zu befördern (*). In den erstern Jahren seines Am-

(*) Wer was **besonders** affectiret, und **ausserordentliche Dinge** thun will, der muß gewärtig seyn, daß ihm der HErr **widerstehet**, und beständig entgegen wandelt. Wer aber **von der Hand GOttes** zu dem und jenem geleitet wird, das hier und dar von den gewöhnlichen Wegen abgehet, dem wird durch die häuffige Schmach, und durch die muthwillig in den Weg geworffene Hinderniße, das Wohlgefallen an sich und seinem Thun wohl vertrieben; jedoch giebt ihm der HErr **Gnade**, und läßet ihn nicht ohne **Segen** arbeiten. Ich weiß nicht, ob man diejenigen eben unter die klügsten Leute rechnen würde, die andern ihre **Gerüste** zu dem vorhabenden Baue immer tadelten, und vergässen, Achtung darauf zu geben, wie hurtig und glücklich dieselben dabey mit ihrem **Baue** avancirten; da sie mit ihren, wie sie meynten, viel geschicklicher eingerichteten Gerüsten, die Zeit hinbrächten, bis die Jahres-Zeit ihr gantzes Bauen unterbräche. Lasset uns doch so willig seyn, und sehen, was auf die und jene Weise heraus komme, und was für reeller Nutzen dadurch geschaffet werde; wenn auch gleich die Mode eben nicht so genau dabey mit gehalten würde!

tes schwebte Ihm sonderlich die Unwissenheit, Bosheit, Unbilligkeit, Unvernunfft, Verstockung und Heucheley der Menschen vor Augen. Er fand bey sehr vielen auch nicht einmal einen Schein des rechten Christenthums. Er sahe die meisten gantz sicher dahin leben. Er wurde gewahr, daß man sich insgemein mit der Reinigkeit der Lehre, mit dem Vorzuge des Glaubens-Bekäntnisses, mit dem Gebrauche der Gnaden-Mittel, und mit den Lehrern und Predigern dabey schützte. Das zog nun manchen sehr lebhafften und bisweilen etwas harten Ausdruck in Seinen Reden nach sich (†).

In

(†) a) Wenn damals gute Freunde dem sel. Hrn. M. Schäfern wolten Einhalt darinnen thun, so gab er ihnen zur Antwort: Ob es denn möglich wäre, daß sich ein Mensch, der es redlich meynte, und ein Theil der Stadt sähe im Feuer stehen, die Leute aber in den Häusern im tieffen Schlaff anträffe, daran begnügen könte, wenn er etliche mal gantz leise gesagt hätte: Es brennt; und ob es nicht vielmehr die Natur der Sache mit sich brächte, in solchem Falle, die Leute so lange anzuschreyen, und an ihnen zu rütteln, bis sie aufwachten, und der Gefahr entgiengen? Wahr ist es, daß Ihn das eigentlich in die harten Umstände gebracht hat, darein Er gerathen, und daß durch starcke Præ-occupation, und durch Mißverstand ein und anders daraus entstanden ist, daran man nicht ohne Betrübniß gedencken kan. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß der **meiste Segen** in seinem Amte damit seinen Anfang genommen, und daß sich dieselbe Zeit über eine Menge von Einheimischen und Fremden gefunden habe, die gerne zugestanden, daß sie sonst nimmermehr **zum Besinnen** kommen wären, und daß der HERR JEsus bey ihnen wol würde ein Sünden-Diener geblieben seyn, den sie nunmehro mit gantz andern Augen ansähen. Stürmen und Einreissen hat auch seine Zeit. Wenn man nach der gegenwärtigen Beschaffenheit der Menschen nicht gantz vergeblich an ihnen arbeiten will, sondern Seelen suchet, so muß man sich die scheinbaren schlimmen Folgen vor sich und andre, nicht so gar sehr irren lassen, sondern zufrieden seyn, wenn man nur hier und dar die Vestungs-Wercke des alten Adams, und des Unglaubens, über den Hauffen werffen kan; gesetzt auch, daß man die Augen voll Staub bekömmt, und daß einem bisweilen ein Stück davon ziemlich nahe kömmt, und ein wenig drückt. b) Wofern es keine Verletzung der offenbaren Billigkeit ist, und wofern man dabey behaupten kan, daß man dennoch ein raisonnabler Mensch, und unpartheyischer Liebhaber der Wahrheit sey, wenn man gleich eines Mannes seine Reden **auſſer der** Connexion, und

In den folgenden Jahren gieng Er mehr darauf, wie Er Seinen Zuhörern in den wichtigsten Stücken des Christenthums zu begreif-

ohne an seinen Sinn und Zweck zu dencken, ansiehet, und bloß den scheinenden Verstand derselben gelten lässet; so kan man wohl sagen, daß Hr. M. Schäfer der Meynung gewesen: Das wahre Christenthum könne gantz wohl befördert werden, wenn man gleich die Reinigkeit der Lehren die Hochachtung der Gnaden-Mittel, und den Unterschied der Religionen und Confessionen, dabey aus den Augen setzte, oder gar aufhübe. Sonst aber geschicht Ihm offenbarlich Gewalt und Unrecht, wenn man Ihm das zuschreibet. Man weiß ja wohl, daß die Sache, der Expression nach, manchmal eben weit getrieben wird, wenn man sich die Unbilligkeit und Schädlichkeit gewisser Dinge so gar lebhafft vor Augen stellet. Allein, wer um einiger solcher, vielleicht allerdings ziemlich hochgetriebenen, Expressionen willen, die aber ausser der Connexion, darinnen sie gebraucht worden, betrachtet werden, und wol gar nur von Feinden angemerckt worden, von jemanden den Ausspruch thun wolte, daß er in die Classe derjenigen zu setzen sey, welche den rechten Gebrauch derselben Sachen aus den Augen setzten, oder gar aufhüben; dem würde wol nicht freundlicher können entgegen gegangen werden, als wenn man zu ihm sagte: **Was du nicht wilst, das dir die Leute nicht thun sollen, das thu du ihnen auch nicht.** Wo das gewiß die reine Lehre ist, welche in den symbolischen Büchern enthalten ist; so kan es niemand Hrn. M. Schäfern absprechen, daß Ihm die **wahre Reinigkeit der Lehre** allemal theuer und werth gewesen sey, der Ihn auch nur eine einzige Frage aus dem so genannten **uralten Glauben** hat hören abhandeln. Wie kan man also sagen, daß Er den Unterschied der Religionen und Confessionen beyseite gesetzt, und aufgehoben habe? Und so sehr Er billig gegen das Opus Operatum **bey dem Gebrauche der Gnaden-Mittel** gewesen ist; so wichtig ist Ihm allemal der **wahre Gebrauch** derselben gewesen, dergestalt, daß Er darinnen recht gelebet, und demselben andern nachdrücklich angepriesen; nur daß Er allezeit, und auch noch auf seinem Tod-Bette ungemein besorgt gewesen, daß weder Er noch andere, die Leute in ihren falschen und verdammlichen Gedancken stärcken möchten, als wenn man, z. E. ungeachtet der beharrlichen Unbußfertigkeit, schon selig stürbe, wenn man nur vor seinem Tode das H. Abendmahl genossen hätte. Jedoch vielleicht ist sein **Stillschweigen** zu den bedencklichen Reden und Handlungen seiner Zuhörer, ein sattsamer Beweiß der obigen Beschuldigung, und daher fliessenden Classification? Sind die Worte in dieser Sa-

fen behülfflich seyn, und ihnen die Richtigkeit und Gründlichkeit der Schätze demonstriren und erweisen. Daher kamen die Zeit über, diejenigen Dinge, bey welchen diese Bemühung für andern Statt findet,

---

che so zu nehmen, wie sie lauten; so ist es falsch, daß Hr. M. Schäfer zu den **bedencklichen Reden und Handlungen** seiner Zuhörer habe stille geschwiegen. Die Personen, die man meynet, leben fast noch alle, welche ein anders würden aussagen. Es könten, bedürffenden Falles, einem unpartheyischen Richter des sel. Mannes gehaltene Tage-Bücher vorgeleget werden, daraus würde man sehen, wie **sorgfältig** und **ernstlich** Er dabey mit den Seelen gehandelt habe. Verstehet man es aber so, daß Er nicht **öffentlich** darauf geprediget habe; so überlässet man denen, welche sich auf solche Sachen verstehen: Ob das, ohne den grösten Unverstand, und ohne unwiederbringlichen Schaden, bey denen, die es angegangen, hätte geschehen können? **Seel-Sorger** müssen als **Väter** handeln, welche **kindisches Wesen, Schwachheiten**, und **vorsetzliche Bosheit** billig genau unterscheiden, und sich immerhin liebloß beurtheilen lassen, wenn sie nur wissen, daß sie sich, bey ihrem Verhalten, nichts vorzuwerffen haben. Diejenigen, welche widriger Gedancken sind, müssen eine schlechte Känntniß von menschlichen Gemüthern haben, und von der Historie des Reiches GOttes in den Seelen, und dessen Gegenständen, nicht viel wissen; sonst müste es ihnen einfallen, daß man Leute, die bey ihrem redlichen Zwecke in eine Confusion gerathen sind, sehr behutsam tractiren müsse, und daß man durch öffentliche Beschämung, allen Eingang bey ihnen verliehren würde. Man bescheidet sich gar wohl, daß es auch eine **strafbare** Toleranz gebe. Wenn man aber bedencket, es sey fast unmöglich, daß unstudirte Leute nichts versehen sollen, wenn sie in Sachen, so die Religion und das Christenthum betreffen, in ihren Hertzen und Köpffen aufräumen wollen, und aufhören treuhertzige Nachbarn zu seyn; so wird man gestehen müssen, es habe die Apostol. Vermahnung gar sonderlich hierbey statt: **Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** Aergert man sich gleich an unsern Verfahren; was liegt daran, wenn man es nur dem Hirten, des die Schafe eigen sind, recht machet. Es ist besser, bey der Cur eines Schadens, nachtheilige Urtheile dulden, als den Patienten lahm heilen, oder es wol gar mit dem beschädigten Gliede zum Abnehmen kommen lassen. c) Der Umgang mit gewissen Personen, die bey andern im schwartzen Register stehen, und der Schein einer Connexion mit ihren Anhalten, kan, bey verständigen und unpartheyischen Gemüthern, unmöglich

findet, am meisten vor (*). In den allerletzten Jahren aber, ob es gleich in den vorigen auch nicht unterblieben war, that Er fast nichts anders, als daß Er bemühet war den Seelen die unaus-

für einen Beweiß gelten, daß Hr. M. Schäfer nicht die gehörige Consideration vor die wahre Reinigkeit der Lehre, und vor den Unterschied der Religionen und Confessionen gehabt habe. Bey wem, glückseliger weise, Verstand und ein redlich Hertze beysammen sind, der liebet und lobet billig alles, was in der That gut ist, es mag sich finden, bey wem es will; ja man thäte offenbarlich höchst unrecht, wenn man ausnehmende Natur und Gnaden-Gaben darum nicht æstimiren wolte, weil an denen, die sie haben, ein und anders ausgesetzet wird, oder auch vielleicht in Wahrheit auszusetzen ist. Und wie könte ein raisonnabler und Christlicher Mann denenjenigen gantz entfallen, von denen er siehet, daß sie, nach dem Maße ihrer Erkänntniß, alles auf Beförderung des rechtschaffenen Wesens in Christo JEsu, einrichten? Billig ist es zum wenigsten nicht gehandelt, wenn man das genug zu seyn achtet, ein widriges Urtheil von ihm zu fällen, ehe es ausgemacht ist: Daß er dasjenige approbire, und in das mit hinein gehe, was man, vielleicht mit Recht, an ihnen und an ihren Anstalten tadelt. Wer nicht wüste, daß das argumentum ab invidia ductum so gut zu brauchen ist, wenn man, in Ansehung der Religion, etwas gegen jemanden hat; der würde gantz treuhertzig sprechen: Man solte von einem Manne, der schon viel Jahre in der Evangelischen Kirche im öffentlichen Lehr-Amte gestanden, und schon Gelegenheit gehabt, die Geister zu prüfen, in Liebe glauben: Er werde seiner Pflicht, in solchen Fällen, nicht vergessen haben, und nicht weiter dabey gegangen seyn, als ohne Nachtheil derselben geschehen können. Sonst sind diejenigen bey honneten Leuten nicht eben in dem besten Credit, die gewohnt sind, sich darnach zu richten, wo der Wind herstreichet, und andere approbiren oder verwerffen, hervor suchen oder fahren lassen, mit ihnen umgehen oder sich ihrer entschlagen, nachdem sie sehen, daß die, welche ihnen nutzen und schaden können, gut oder nicht gut gegen dieselben gestellet sind.

(*) Das Christenthum, und ein aufgeklärter Verstand können gar wohl beysammen stehen, ob gleich wahre Jünger JEsu gantz gewiß müssen werden wie die Kinder. Begriffe haben, und den Zusammenhang einsehen, sind wesentliche Stücke der Erkänntniß. Man wird immer noch manche ungethane Arbeit finden, wenn man den Leuten in dem, was zum Christenthum gehöret, zu diesen zweyen Stücken will verhelffen. Will man sonderlich den mittelmäßigen Gemüthern, ja wol gar den Einfältigen, damit dienen;

sprechliche Erbarmung GOttes in Christo JEsu, mit Worten und Thränen anzupreisen (†).

§. 5. Man müste gantz und gar vergessen haben, daß wir immer

so wird man, mit Verwunderung, gewahr werden, wie rar beydes sey. Es giebt aber dabey gewisse **Schrancken**, die da müssen in acht genommen werden, wo nicht der Schaden von dieser Bemühung ungleich grösser seyn soll, als der Nutzen. Es ist nicht genug in solchen Sachen Begriffe zu haben, und Principia anzunehmen, aus denen sich recht viel herleiten lässet, und vor deren Richtigkeit die Vernunfft wohl stehen dürffte, und Schlüsse zu machen, die man vor allen tüchtigen Einwendungen sicher zu seyn achtet; sondern es ist allemal vorher die Frage auszumachen: Ob uns auch der H. Geist in der Schrifft darauf führet? Es giebt ja gar zu viel dabey auszumustern! Vieles will nicht einmal einen Menschen von guten natürlichen Verstande Satisfaction geben. Manchmal ist die Sache wol wahr; aber aus den angeführten Beweißthümern ist es nicht zu nehmen. Wem GOtt nicht einen hellen Schein hat in sein Hertz gegeben, der wird, bey aller seiner übrigen Geschicklichkeit, hier und dar in seinen Demonstrationen abbrechen müssen, und was er ja faßlich wird machen, das wird doch sehr trocken heraus kommen. Aus diesem Grunde hält es der Parentator für ein sehr schlechtes Lob, wenn er jemanden **einen zum** raisonniren **aufgelegten Prediger** nennen solte. Er glaubt wol, daß es an und für sich eine edle Gabe sey, wenn man zum raisonniren aufgelegt ist. Er zweifelt auch daran nicht, daß ein solcher Mann ein guter Prediger seyn könne. Allein, ein zum raisonniren aufgelegter Prediger ist, seinem Bedüncken nach, ein Mann, der die Art hat, daß er auch in dem, was eigentlich des Geistes GOttes ist, seiner Vernunfft freyen Lauff lässet, und der vorher angezeigten Schrancken uneingedenck ist; ja wol gar in seinen Predigten gemeiniglich nur bloß Gelegenheit nimmt, von dem und jenem zu reden, ob er gleich kein rechtes Fundament in der biblischen Ausführung derselben Materie vor sich hat. Lässet man nun diese Erklärung gelten, so kan er unmöglich den sel. Herrn M. Schäfer für einen zum raisonniren aufgelegten Prediger angegeben haben. Er hat nur die ihm verliehene Gabe gerühmt, und mit Vergnügen angemerckt, daß der sel. Mann auch diese Palmen Christo untergestreuet, und sich das nicht habe abhalten lassen, gantz willig ein Kind zu werden.

(†) Einem rechtschaffenen Prediger ist es schon genug, wenn er, wie David, (Apost Gesch. 13, 36.) in jedem Periodo seiner Amts-Führung **dem Willen GOttes gedienet** hat. Die Leute müssen unstreitig erst aufgeweckt werden, ehe man sie bedeuten kan. Und die thörichte Predigt, durch welche

mer Menschen bleiben, wenn man behaupten wollte daß in dem allen niemal etwas vorkommen sey, daran ein und anders auszusetzen gewesen, und daß Er in den folgenden Zeiten wol selber mit gantz andern Augen angesehen (*). Unterdessen ist gewiß, daß sich diejenigen Dinge, die Ihm vor andern übel genommen worden den Gemüthern als Proben Seines gegründeten Eifers für GOttes Ehre und Seiner dringenden Liebe des Nächsten, kurtz, Seines redlichen Hertzens gegen GOtt und Menschen, würden præsentiret haben, wenn man sie auf der guten Seite angesehen hätte, und wenn ein jeder an seinem Theile mit Beyseitsetzung seiner unlautern Privat-Absichten, was billig und möglich ist, zu thun bereit gewesen wäre (†). Eine solche Beschaffenheit hat es sonder-

---

GOtt selig macht, wird wol schwerlich eher eine rechte Aufnahme finden, bis man gesehen, daß man deswegen die Sache doch noch nicht habe, wenn sie einem noch so schöne demonstriret worden; und daß es nicht an jemands Wollen oder Lauffen, und also auch nicht am Auswickeln, sondern an GOttes Erbarmen liege. Die Leute an Christus statt bitten, sie sollen sich doch mit GOtt versöhnen lassen, war der apostolische Handgriff im Predigt-Amte gewiß Segen zu haben. Und mitleidige Freuden-Thränen sind, bey dem geistlichen Säe-Wercke, jederzeit sehr förderlich gewesen.

(*) Man müste die nützlichsten Schrifften alle ungeschrieben lassen, wenn man in denselben alle Worte sogleich so schreiben solte, wie sie stehen bleiben, und nichts wieder ausstreichen, und anders setzen dürffte; und wenn die vielen Leser nichts daran zu verbessern finden solten.

(†) Wenn man keine Lust zu einer Sache hat, so stehet einem bald dieses bald jenes nicht an, das einem sonst schon würde recht, oder doch gleichgültig gewesen seyn. Und man kennet ja die Fruchtbarkeit des menschlichen Ingenii wohl, wie gefährlich man, bey dem allernützlichsten Vorhaben, die geringsten Kleinigkeiten und das schlechteste Versehen machen kan, wenn man siehet, daß man seine geheime Privat-Absichten nicht erhalten werde. Wo die Möglichkeiten gelten sollen, und wo man unter geringerer und grösserer Wahrscheinlichkeit keinen Unterschied machen will, ja wo man die Worte alles das will heissen lassen, was sie andeuten können, ohne daran zu gedencken, ob es dem eigentlichen Sinne des Redenden gemäß sey oder nicht; so siehet man nicht, wie man drey Worte mit Nutzen vorbringen könne, zumal wenn man von etlichen tausend Menschen abgehütet wird, ohne in Ge-

sonderlich mit einigen Ausdrücken von der Reinigkeit der Lehre, von den Confessionen, von dem Gebrauche der Gnaden-Mittel, und von den Lehrern und Predigern, und mit seinem dahin einschlagenden Verhalten (*); mit der Veranlassung und Unterstützung eines gewissen Handels: Negotii (†), und mit seiner ungezwungenen Conversation und mit einem freyen Wesen (*), gehabt. Es würde freylich vieles unterblieben seyn, und vieles gantz anders von Ihm seyn eingerichtet worden, wenn Er nicht aus Beysorge sich durch verbotenes Richten an andern zu versündigen voraus gesetzt hätte, daß die Leute, bey dem Beurtheilen Seiner Reden und Handlungen schon würden vernünfftig und billig seyn, und, mit Vorbeygehung der Worte und des Scheins auf die Sache, und auf

---

fahr zu seyn, daß man für einen Ketzer, Aufrührer, und Schänder der allerheiligsten Dinge geachtet werde.

(*) Pabst Sixtus V. wolte freylich seine Schwester nicht dafür erkennen, als sie ihm von den Römischen Damen eigenmächtig in einem Fürstl. Aufzuge præsentiret wurde. Wer da weiß, daß die Leute nicht mit den dazu erforderlichen Spiegeln versehen sind, der wird ihnen die zerzerreten Bilder (wer etwas von der Optic weiß, verstehet mich leichte) lieber nicht erst vor die Augen bringen. Der sel. Hr. M. Schäfer hielt es für das gröste Unrecht, der wahren Reinigkeit der Lehre, der aus der H. Schrifft genommenen Confession, dem rechten Gebrauche der Gnaden-Mittel, und den rechten Lehrern und Predigern abzulegen, und zu nahe zu treten. Er bestritte nur das, was mit unwiederbringlichen Schaden des Christenthums, ohne Grund, dafür ausgegeben und gehalten wird. Wem ist denn unbekandt, daß man eine wohlgewachsene Person, durch ungereimtes Ankleiden, so verstellen kan, daß einem beynahe vor ihr grauet?

(†) Es ist ein Mißverstand, wenn man sagt: Hr. M. Schäfer habe einen Vorschlag zu einer zum Besten armer Glieder CHristi aufzurichtenden Compagnie, drucken lassen. Wer dasselbe Blat ansiehet, der wird bald gewahr, daß es von einem seiner Feinde zum Druck befördert worden; ob gleich der Aufsatz an sich selber von ihm herrühret, und guten Freunden im Vertrauen ist vorgelegt worden.

(*) Ob das gezwungene Wesen eines Theologi bey jemanden anders, als bey dem unverständigen Pöbel, eine allzu gute Wirckung habe, ja ob auch die letztern um deswillen allemal so gar vortheilhaffte Gedancken von ihm

auf seinen Sinn sehen (*). Daß aber diese seine liebreiche Vermuthung gar schlecht zugetroffen habe, das ist aus den vielen Lästerungen und Verfolgungen, die Er darüber erdulden müssen (†), deutlich

haben; das überlässet man denen, die die Welt kennen. Aber freylich geben das Naturel, die Auferziehung, die Furcht GOttes, und die erfahrne Besprengung des Blutes CHristi, samt dem Geiste der Zucht, erst den Schlüssel zu dem, was dabey convenientes und abgehendes angemercket wird, kurtz, zu dem mannigfaltigen Unterschiede, der darinnen vorkömmt.

(*) Christliche Gemüther leiden lieber, als daß sie in Gefahr stehen, sich an jemanden zu versündigen, und halten es sich für keine Schande, wenn sie sich in ihren vortheilhafften Gedancken von andern betrogen finden.

(†) Bey dem hellen Lichte, das heutiges Tages in der Kirchen-Historie aufgesteckt ist, dürfften Verständige, gelästert und verfolget zu werden, bey einem rechtschaffenen Theologo, fast für eine Condition sine qua non ansehen. Was Wunder, daß dem sel. Hrn. M Schäfer diese Ehre in seinem Leben, und auch nach seinem Tode, noch so häuffig angethan worden, daß fast keine Art der Lästerung mehr übrig ist, welche man nicht, seinen guten Namen zu besudeln, hervor gesuchet hat. Er muß also doch würcklich dem Reiche des Teuffels, und einer gewissen Art der Barbarey, nicht geringen Abbruch gethan, und den Leuten die falschen Stützen gantz mercklich weggerissen haben, weil sie sich in ihren Gemüthern so viel mit Ihm zu thun gemacht, und sich zum Theil noch so gantz abgeschmackte Dinge und Erzehlungen von Ihm bey seinem Sterben einkommen und überreden lassen, daß die Bosheit und Dummheit der armen verblendeten Menschen nicht genug zu bejammern ist. Wie sie aber damit dem Seligen bey seinem Leben so gar nichts geschadet, daß sie vielmehr, obgleich wider ihren Willen, seinen Glauben und Gottseligkeit nur befördert, und dessen großmüthige Gedult gestärcket, so ist Er ihnen nunmehr vollend viel zu hoch bey seinen Zeugen der Unschuld im Himmel gesessen, als daß sie Ihm mit allen ihren Läster-Pfeilen was anhaben solten; und denen Seinigen hat er nachdrücklich hinterlassen, der Antwort jenes Griechen, der doch nur ein Heyde gewesen, ingedenck zu leben, welcher, als er mit Unrecht aus seinem Vaterlande verjaget, und von einigen Freunden gefraget worden, ob er nichts an seine Söhne zu bestellen habe, darauf zur Antwort gegeben: Ja, diß hab ich an sie zu bestellen, daß sie das Unrecht, so ihrem Vater wiederfahren, nimmer gedencken noch rächen sollen. Also schaden sich dergleichen Menschen selbsten nur, und sind um desto mehr zu beklagen, weil die Lästerer, nach dem klaren

lich genug zu sehen gewesen. So sehr sich auch E. Hoch-Edler und Hochw. Rath angelegen seyn ließ, die Leute zu bedeuten, so wurde doch Derselbe endlich genöthiget, die überhäufften hefftigen Anklagen höhern Ortes zu melden. Das veranlaßte ein Königliches Rescript de dato 1727. den 28. Aug. darinnen unserm Herrn M. Schäffern auferlegt wurde, in Dresden seine Verantwortung dißfalls zu thun. Nachdem das, unter augenscheinlichem Göttlichen Beystande, geschehen war, so ergieng die Verordnung, daß Er nach Seiner Rückkunfft eine gewisse vorgeschriebene Erklärung der Expressionen, derer Er sich bisher bedienet, und darüber ein solcher Streit entstanden, ablesen solte (*). Es wird wol aller damaligen und nachfolgenden ungegründeten Auslegung nicht besser abgeholffen werden, als wenn man dem Leser die eigentlichen Worte der abgelesenen Schrifft unten vor Augen leget (†).

§. 6.

Ausspruche der H. Schrifft, das Reich GOttes keinesweges ererben werden. Billige Gemüther tadeln, was zu tadeln ist; jedoch halten sie es vernünfftigen Creaturen viel zu despectirlich, wenn sie, so zu reden, nach Art gewisser Käfer, etwas stinckendes solten lassen ihr Element seyn. Sie nehmen und brauchen viel lieber das, auch unvollkommene, Gute an einem Menschen, und halten es, mit Vergnügen, in gebührendem Werthe.

(*) Wer hoher Obrigkeiten ihr Verfahren nicht begehrt an seinem unzulänglichen Maßstabe abzumessen, sondern bedencket, worzu dieselben gar offte genöthiget werden, um nur die äusserliche Ruhe in der Republic zu erhalten; wer ferner verstehet, von was für grosser Wichtigkeit eine weise Condescendenz sey; dessen Eifer-Geist wird schon zu einem ehrerbietigen Stillschweigen bey dem, was sie thun, ja zu einer völligen Approbation ihres Verfahrens, und wenn er auch selber schiene dabey zu kurtz zu kommen, disponiret werden.

(†) „ Ew. Christliche Liebe ist unverborgen, welcher gestalt zeithero sich in
„ dieser guten Stadt mancherley Bewegungen meiner Predigten und
„ Ermahnungen halber geäussert; immassen der **Verdacht** entstehen
„ wollen, als ob ich die Evangelische Kirche und Religion verachtete,
„ das öffentliche Lehr-Amt schändete, den öffentlichen Gottesdienst und
„ Gebrauch der Heiligen Sacramenten gering schätzte, die Kirchen-Ord-
„ nung umstossen wolte, unsern Symbolischen Büchern widerspräche,

§. 6. Es wurde unserm Herrn M. Schäffer zu etlichen malen das Fortrücken im Ministerio gnädigst offeriret, Er deprecirte es aber

 bestän-

„ und mit einander die Reinigkeit der Lehre und Evangelischen Wahr-
„ heit in vielen Stücken verliese und verläugnete, nicht weniger der nie-
„ dern und hohen Obrigkeit den schuldigen Gehorsam verweigerte; wie
„ mir nun aber hertzlich leid ist, daß darzu unterschiedliche zwar gebrauch-
„ te, aber in **meinem Sinn ganz anders verstandene Redens-Ar-**
„ **ten** einigen Anstoß und Schein gegeben haben mögen; also kan ich
„ auch zugleich **vor GOttes Angesicht** hiermit aufrichtig **bezeugen,**
„ **daß es niemals meine Meynung gewesen**, auf solche unverant-
„ wortliche Irrungen und Abwege zu verfallen, sondern ich vielmehr an
„ solchen allen einen **wahren Abscheu habe**, und jedermann ernstlich
„ dafür zu warnen (wie auch itzt geschiehet) befliessen seyn werde; Dan-
„ nenhero ersuche die Einwohner dieser Stadt, und insonderheit hiesige
„ Christliche Gemeine, um die **Liebe JESU** bittlich und angelegentlich,
„ solche wiedrige Gedancken von mir weiter nicht zu hegen, auch alles,
„ **was dahin gedeutet werden wollen**, in Vergessenheit zu stellen,
„ und sich hinführo zu mir eines bessern zu versehen. **Solte ich** auch
„ mit denen zuweilen gebrauchten hefftigen Expressionibus jemanden be-
„ trübt oder beleidiget haben (welches doch **wider meinen Willen und**
„ **Vorsatz geschehen** wäre,) so sollen sie hiermit zurück genommen seyn,
„ und ich will alle diejenigen, welche sich **damit** *offendirt* **zu seyn glau-**
„ **ben**, ob ich sie gleich auch **nicht** bezielet, hertzlich gerne deswegen
„ um brüderliche und Christliche Versöhnung bitten; erkläre mich dar-
„ gegen auch hiemit aus Hertzens-Grunde, von dem Vorbilde der heilsa-
„ men Worte unsers HErrn JEsu Christi, von dem Glauben und der
„ Liebe, wie es uns in der heiligen Schrifft vorgeschrieben, mithin auch
„ von der reinen Lehre und symbolischen Bücher in keinem Stück abzu-
„ weichen, der Kirchen-Ordnung genau nachzugehen, und in der Wahr-
„ heit zur Gottseligkeit mich, und die mich hören, lauterlich zu gründen
„ und zu erbauen. Ew. Christliche Liebe erbitte mir darzu des Heiligen
„ Geistes Gnade und Beystand, welchen ich auch als einen Geist der
„ Liebe und Sanfftmuth mich stets werde leiten und führen lassen, damit ich
„ in der Lehr und Leben unanstößig möge erfunden werden, auch niemand
„ einige **gegründete** Ursach über mich zu klagen habe. Mein aufrichti-
„ ger Wunsch ist, daß alle Spaltungen unter uns aufhören, die Ver-
„ bitterung der Gemüther durch Liebe und Sanfftmuth gemildert wer-
„ de, und allenthalben Wahrheit und Friede uns leiten, wir auch sämt-

beständig; Er schlug auch die Vocation an einen andern Ort demüthigst aus (†).

§. 7. Verschiedne Jahre vor Seinem Tode äusserte sich bey Ihm ein scorbutischer Ausschlag, der Ihn ziemlich mitnahm; bisweilen fand sich ein Friesel ein, der aber wieder vergieng. Der Herr Medicus Ordinarius versahe Ihn mit dienlichen Medicamenten. Er bediente sich die allerletzten Jahre nach einander des Carls-Bades. Es schien als wenn Er ziemliche Erleichterung dadurch erlangt hätte. Allein, nicht lange nach der letzten Bade-Cur wurde Er gewahr, daß Seine Gesundheit gar merklich geschwächt wäre, und daß der Bau Seines Leibes anfienge einzubrechen. Es wechselte zwar beständig ab; jedoch den 29. Jan. 1738. hielt Er Seine letzte Predigt über die merckwürdigen Worte Luc. 6, 37. Richtet nicht, so werdet ihr auch

---

„ lich unter unserer allergnädigsten Landes-Herrschafft ruhigen Schutz und „ der Christlicher Obrigkeit allhier guter Aufsicht ein geruhiges und stil„ les Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit, darzu ver„ helffe uns GOtt der Wahrheit, des Friedens, der Liebe und der Ord„ nung um seines Sohnes JEsu Christi willen! Amen. „ Das kan doch nimmermehr mit Grunde, für einen eigentlichen Widerruff, am allerwenigsten aber für einen Widerruff gewisser vorhin getriebnen Sätze, und vorgetragenen Lehren, geachtet werden; sondern es ist und bleibt eine Erklärung seines Sinnes und ein Anerbieten das Bedingungs-Weise gefasset ist, und dabey man, nach Christi Lehre, unter Aufopfferung des eignen Lebens, mit dem, der sich von uns beleidiget zu seyn achtet, wieder versöhnet zu werden suchet.

(†) Die Regul hat in solchem Falle unstreitig ihre Richtigkeit, daß man darauf sehen müsse, wo man mehrern Nutzen schaffe. Allein Verständige wissen gar wohl, wie es mit den Redens-Arten, da man zwey Dinge mit einander vergleichet, beschaffen ist. Sodann kömmt gar viel auf den Maßstab an, den man dabey brauchet. Ein natürlicher Mensch, und ein begnadigter Sünder sind nun schon in ihren Urtheilen merklich unterschieden. Kinder GOttes haben auch dabey vielfältige Gelegenheit, eine besondere Hand ihres himmlischen Vaters zu verehren, da sie bald frey gemacht, bald gehalten werden, ohne die rechte Ursache voritzo zu wissen, die sie aber hernach erfahren.

auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben, und vertieffte sich dabey dergestalt in Todes-Betrachtungen, daß Er gleichsam von Seiner Gemeinde Abschied zu nehmen schiene. Er sagte auch, wie Er aus der Kirche nach Hause kam, in Abwesenheit Seiner geliebten Ehegenossen zu denen Seinigen nicht allein sogleich, daß Er heut von Seiner lieben Gemeinde Abschied genommen, sondern wiederholete solches auch bey Seiner liebsten Ehegattin Zurückkunfft gegen Selbige, und begab sich von Stund an mehr und mehr in eine so selige Stille, daß Er sich vollends allem, was nicht JEsus heist, entschlug. Er wolte sich zwar nicht bald mit Worten mehr mercken lassen, daß er sterben würde, und hielte sich daher hart, um die Seinigen nicht vor der Zeit zu betrüben; unterdessen, ob Er gleich alle Furcht des Todes mit ungemeiner Glaubens-Stärcke überwand, so merckte man doch wohl, daß Er sich zum Abschied bereitete, indem Er, wo Er gieng und stand, Seine Seele Seinem liebsten Heylande im anhaltenden Gebet und mit brünstiger Begierde bey Ihm zu seyn, befahl, bis 9. Tage vor Seinem Tode die Umstände so beschaffen waren, daß Er nöthig fand, sich zu Bette zu legen. Ob da nun gleich weder Fleiß noch Artzneyen gesparet worden; so gefiel es doch dem weisen GOtte am 9. Julii, Nachmittage um 1. Uhr Seinen erlößten und begnadigten Geist von den Banden des Leibes durch einen Schlag- und Stöck-Fluß, unter hertzlichem Gebete Seiner lieben Ehegenoßin zu befreyen.

§. 8. Man konte bey einem Jahre daher eine gantz besondere Aenderung und einen sehr mercklichen Wachsthum seines innern Wesens in Ihm wahrnehmen. Und je näher sich die Erlösung Seines Leibes näherte, je erbaulicher war die Fassung, darinnen man Ihn beständig fand. Er war gantz unbeschreiblich klein; und doch zu gleicher Zeit gantz zuversichtlich gegen GOtt. Er wolte fast von nichts mehr hören, wissen und reden, als von der Begnadigung eines armen Sünders. Sein bewegtes Hertze legte sich durch einen Strom von Thränen allen, die Ihn sahen, vor Augen; so bald

Er nur daran gedachee, daß es erst alsdenn recht gut mit einem Menschen aussähe, wenn er als ein verfluchter Sünder zu GOtt käme, und durch den Glauben im Blute Christi Vergebung erlangte; und wenn Hertz und Mund sagte: Ich bin auch der einer. Noch wenig Stunden vor Seinem Tode hatte Er gantz unbeschreibliche Erquickung davon, als Er der Worte erinnert wurde: Mir soll JEsus nur allein mehr als tausend Himmel seyn; und bezeugte mit besondern Ausdrücken, daß eben das sein Hertze wäre (*).

§. 9. Und das war denn also dieses treuen Knechtes GOttes unsers theuren Herrn M. Schäffers Sein Ende und Sein Glaube,

(*) Beydes, einen guten Verstand und ein ehrlich Gemüthe haben, sind unstreitig die wichtigsten Gaben der Natur. Wenn nun dieselben noch darzu fleißig cultiviret worden, so hat man wohl Ursache dergleichen Personen in grossem Werthe zu halten; zumal da die Erfahrung lehret, daß solches andern Menschen gantz gewiß zu vielfältigem Vergnügen und Nutzen gereiche. Allein, Nutzen und Schaden wird, sowol in Ansehung ihrer selbst, als in Ansehung anderer, so lange zum wenigsten gleiche seyn; so lange der Gnade noch nicht im Hertzen von ihnen Raum gegeben worden, und so lange sie noch nicht im Glauben des Sohnes GOttes leben, (Galat. 2, 20.) Es kömmt dabey nicht auf die bösen und guten Gerüchte an, durch welche man durch muß, (2. Cor. 6, 8.) sondern nur, ob der Heilige Geist unserm Geiste Zeugniß giebt, daß wir von denen sind, die in Ewigkeit bleiben, (1 Joh. 2, 17.) und die er gesetzt hat, daß sie hingegen, und Frucht bringen, und ihre Frucht bleibe, (Joh. 15, 16.) Ja die Freude aller derer, die vernehmen, was des Geistes GOttes sey, und im Stande sind, geistliche Dinge geistlich zu richten, (1. Cor. 2, 14. 15.) muß alsdenn vollkommen seyn, (Joh. 16, 24.); wenn sie, bey solcher Personen Ubergange in die Ewigkeit, sehen und fühlen, daß zum wenigsten die meisten Linien der Umstände ihres äussern und innern Lebens, in der überschwenglichen Erkänntniß JEsu CHristi ihres HErrn, indem sie allein erfunden zu werden, und seine Gerechtigkeit zu haben suchen, (Philipp. 3, 8. folgg.) als in einem Mittel-Puncte zusammen lauffen, und daß, wie die Sonne bey ihrem Untergange am grössesten aussiehet, bey ihrem Abtreten von dem Schau-Platze der Welt, die deutlichsten Merckmaale der erlangten Besprengung des Blutes Christi, an ihnen wahrgenommen worden.

in dem Er zu Seiner Ruhe eingieng, nach dem Er bis in das 29ste Jahr dem HErrn in der Kirche gedienet, und Sein Leben auf 56. Jahr weniger 15. Wochen und 6. Tage gebracht hatte.

§. 10. Sein verblichner Cörper ist den 11. Jul. nach Seinem ausdrücklichen Verlangen nur beygesetzt, und Jhm weiter nichts als eine Parentation gehalten worden.

§. 11. Sein Gedächtniß bleibe indeß bey euch im Segen, die ihr nach der Ermahnung Pauli sollet gedencken an diesen euren Lehrer, der euch das reine Wort GOttes treulich gesaget hat, (als ein andrer Moyses) dessen Ende schauet an, und folget Seinem Glauben unermüdet nach, bis ihr zu seiner Zeit vom Glauben zum Schauen um Christi willen werdet gleichfalls gelangen, Amen!

Jm Wort von GOtt gelehrt; im Wandel fromm und treu!
Wer sagt nicht, daß diß Lob des theuren Schäffers sey?
O wüßte man es auch auf Ertz und Blatt zu drücken:
So würden wir das Bild vom Arndt und Brentz erblicken.

Ze 750 d
X 309 5579

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-753611-p0054-9

QK. 269 (15)
IV, 502.
IV, 269.

Der von JEsu Christo ergriffnen Seelen unaufhörlicher
Gegen-Stand.

Gegen die Verdeckung des Blutes Christi/

In ihrem und andrer Hertzen stellte/
Aus der Historie des Hertzens und der Amts-Führung
Des Weyland
Wohl-Ehrwürdigen/ Groß-achtbaren / Wohlgelahrten/ und
Wohlbenamten Herrns/

Hn. M. Melchior Schäffers

Treu-verdienten Pastoris der Kirche zur H. Dreyeinigkeit und
Senioris des Ministerii in Görlitz,
Welcher den 9. Jul. 1738. in seine Ruhe eingieng,
Der hochansehnlichen und wertheſten Volckreichen Trauer-
Versammlung, bey der Leich-Bestattung, welche den 11. Jul. geschah,
In der alleinig verlangten Parentation, Hiob. 16. 18.
Zum Preiße Göttlicher Barmhertzigkeit, zum Segens-vollen Andencken
des Verstorbenen, und zur Aufmunterung und Erquickung aller Freunde
des Creutzes Christi.
Sonderlich aber zum Anschauen und zur Nachfolge der vielen durch
den Wohlseligen erweckten Seelen,
Nach Vermögen vor,
Und übergab es hierauf/ auf Verlangen, mit einigen kleinen Zusätzen, samt dem mit einigen Betrachtungen begleiteten Lebens-Lauffe des Verstorbenen, dem Drucke.

Johann Andreas Rothe /
Prediger des Evangelii in Hermßdorff.

Z e 756
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
Leipz. 1738. 9vo.